Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 928.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295. Sonnabend, den 16. Dezember 1916. 23. Jahrg.

Die Kriegslage unserer Feinde.

Der 12. Dezember wird ein Markstein in der Geschichte dieses Krieges bilden, der der Welt noch einmal die Friedensliebe Deutschlands dartun wird, und seine Bereitschaft, dem furchtbaren Blutvergießen ein Ende zu bereiten, so weit es an ihm liegt. Vor dem zu diesem Zwecke besonders zusammenberufenen Reichstage hat der Kanzler des Deutschen Reiches in feierlichster Form verkündet, daß Deutschland gewillt ist, an einer Friedenskonferenz teilzunehmen, und dort alle Bedingungen anzunehmen, die mit der Unversehrtheit des Vaterlandes und mit seiner Ehre verträglich sind. Der bei weitem größte, der ausschlaggebende Teil unseres Volkes wird dieser Erklärung zujubeln, die deutlicher als alles andere beweist, daß wir uns nach wie vor in einem uns aufgedrungenen Verteidigungskrieg befinden, den wir beenden wollen, sobald unsere Gegner das Aussichtslose ihrer Anstrengungen einsehen, und daß das kostbare, unbezahlbare Blut unserer Brüder und Söhne nicht um wilder Eroberungspläne willen geflossen ist, sondern allein um unsere höchsten Güter, unsere Unabhängigkeit, unser ungeschmälertes gleichberechtigtes Dasein in der Welt. Nichts weiter als die Losung, die wir für das innere Leben unseres Staates vertreten: „freier Raum für alle Tüchtigen", soll gelten auch für unser Mitleben unter den Völkern dieser Erde.

Kein Augenblick könnte für solche offene, mannhafte Erklärung günstiger sein, als der gegenwärtige. Sie kann von niemanden mehr als Schwäche ausgelegt werden, sondern kann nur gelten als die weitentgegengestreckte Hand eines Starken, in die die Gegner ohne Beschämung einschlagen können, wenn sie wirklich Kultur und Fortschritt der Menschheit in dem Maße vertreten wollen, wie sie bisher immer vorgegeben haben.

Ob sie das tun werden, müssen wir nun abwarten. Gewiß sind die äußeren Aussichten nicht allzu günstig dafür. Unsere großen Erfolge haben zunächst in England das Gefühl einer zähen Verbissenheit ausgelöst, die nach dem Grundsatz aller Eigensinnigen „nun gerade nicht", die maßgebenden Kreise des Landes zur Einsetzung eines „Diktators" getrieben haben, der als der starke Mann gilt und die letzten Kräfte der Nation zusammenfassen soll zur Wendung des Kriegsglücks. Es wäre unrecht und gefährlich, die Bedeutung des Mannes zu unterschätzen, dessen eiserne Entschlossenheit, dessen Organisationskraft, dessen Genie schon in geringerer Stellung Großes geleistet haben. Aehnlich steht es zurzeit noch innerhalb der regierenden Schichten Frankreichs, die gleichfalls nach dem starken Manne rufen, und in Rußland, wo der Liberalismus seine Zukunft in der Pflege eines wilden Nationalismus sieht, und in der Fortsetzung des Krieges um jeden Preis. Wir dürfen in diesen beiden Ländern unsere Hoffnungen nur auf die breiten Volksmassen setzen, die mehr als irgendwo anders unter den furchtbaren Lasten dieses Krieges seufzen!

Auf die Dauer vielleicht doch nicht ohne Erfolg! Denn auch das Genie bäumt sich vergebens auf gegen den unerbittlichen Zwang des Schicksals. Und das hat laut und vernehmlich bereits für unsere siegreichen Waffen entschieden. Sein Spruch kann bei ruhiger Ueberlegung auch von unseren Gegnern nicht mehr mißverstanden werden. Die Beklemmungen und Verstimmungen, die sich dort zeigen, beweisen auch, daß die Einsicht davon in weitere Kreise zu dringen scheint.

Entsinnen wir uns, mit welchen Hoffnungen unsere Gegner in die Sommeroffensive gegen uns eintraten. Die anfänglichen Erfolge der Russen in Ostgalizien und Wolhynien, der erste Einbruch der Franzosen und Engländer in unsere Stellungen zu beiden Seiten der Somme gaben ihnen Anlaß zu ausschweifendem Jubel. Damals legten sie die Friedensbereitschaft Deutschlands als Schwäche aus, oder taten doch so, um die Zuversicht ihrer Völker anzufachen. Und sie verteilten das Fell des Bären.

Wie rasch sind diese Träume verflogen! Deutschland, das in hoffnungslose Verteidigung zurückgeworfen schien, sandte aus fruchtbarem Schoße seine streitbaren Scharen nach allen Seiten in den Kampf. Die Einheit der Front, die Einheit des Oberbefehls, um die unsere Gegner sich in mühseligen Beratungen plagten, trat bei uns sofort in die Erscheinung. Türken erschienen in Ostgalizien, an der Donau, an der Struma; Deutsche und Oesterreicher in Bulgarien und Mazedonien. Ein zusammengefaßter Wille beherrschte die ganze Kriegslage und ließ sich niemals unter das Gesetz des Gegners beugen.

Immer spärlicher wurden ihre Erfolge, und mit der Wende des August zum September wendete sich auch die Kriegslage in allmählich zunehmendem und immer sichtbarer werdendem Maße zu unseren Gunsten.

Noch immer stehen Franzosen und Engländer vor Bapaume und Peronne; in erfolglosen Anstürmen haben sie ihre Kraft vergeudet und halten sich seit drei Wochen in ungewohnter Ruhe. Ueber 600 000 Mann haben die Engländer, reichlich die Hälfte die Franzosen an der Somme verloren — und müssen wieder einmal, zum dritten Male in diesem Kriege, ihre Länder auf das kommende Frühjahr vertrösten. Aber eisern und ungebrechlich stehen die Reihen deutscher Männer in der Pikardie.

Noch schlimmer steht es um die Russen! Dieser Sommer und Herbst des Jahres 1916 haben ihnen einen Aderlaß von weit über 1½ Millionen Männer gekostet; ihr Gesamtverlust während den dreißig Kriegsmonaten wird mehr als acht Millionen an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Schon am 19. September 1916 mußte der französische Ministerpräsident Briand in der Kammer erklären: „Wenn Sie die Höhe der russischen Verluste kennten, so würden Sie wissen, daß Rußland alles getan hat, was man von ihm verlangen kann." Und was hat es erreicht? Seine große Sommeroffensive hat sich völlig totgelaufen; seit Monden steht Brussilows ausgeblutetes Heer kraftlos still, und muß sich bald hier bald da eine Stellung von unseren Truppen abnehmen lassen.

Einer der fruchtbarsten Striche Frankreichs, Belgiens, Kurland und Litauen, ganz Polen, einige Gebiete Weißrußlands befinden sich fest in den Händen unserer siegreichen Heere.

Inzwischen aber wendet sich die Waffe, auf die England am meisten vertraute, der Hungerkrieg, gegen es selbst. Wir halten durch, wenn auch unter Einschränkungen — aber England beginnt nun seinerseits, dank der emsigen Tätigkeit unserer U-Boote, unter den Entbehrungen zu leiden, durch die es uns niederzwingen wollte. Seine Flotte war sieglos am Skagerrak; in immer wachsendem Maße aber sinken seine Frachtdampfer in die Fluten der See hinab: 393 000 Tonnen im Oktober, 385 000 Tonnen im November, im ganzen aber seit Beginn des Kriegs mehr als 2¾ Millionen Tonnen von 21 Millionen, die England damals besaß, und außerdem noch 900 000 Tonnen neutraler Schiffe, die Bannware führten.

Da sollte Rumänien helfen! Aber es verdarb den Gegnern noch die letzten Aussichten. Wieder einmal hatten sie sich in der Stärke Deutschlands verrechnet. In einem glänzenden Feldzuge von drei Monaten wurden seine Scharen aus Siebenbürgen verjagt, der Karpathenwall durchbrochen, die Dobrudscha erobert, die Donau überschritten, das rumänische Heer zertrümmert, und endlich am 6. Dezember ohne Schwertstreich die Hauptstadt Bukarest genommen. Die fruchtbare Walachei ist in unseren Händen, mit ihrem Weizen und Mais, mit ihren Petroleumquellen. Jede Hoffnung schwand, uns wirtschaftlich zu töten. Fester denn je ist die Verbindung mit dem Balkan, mit Konstantinopel, mit Asien bis zum Suezkanal und bis nach Persien hinein. Das eiserne Band, das uns einschnüren sollte, ist endgültig gesprengt. Inzwischen ließen die Russen in nutzlosen Stürmen an den Karpathen noch einmal 30 000 Tote liegen, und griff Sarrail vergeblich an der mazedonischen Grenze an. Das Spiel aber, das sie in Griechenland gespielt, ist ebenso verloren als alles andere.

Was wollen, was können sie jetzt noch hoffen? wenn sie sich eine Spur von Besonnenheit und ruhiger Ueberlegenheit bewahrt haben? Das Hilfsdienstgesetz muß ihnen gezeigt haben, daß Deutschland mit eiserner Entschlossenheit seine Volkskraft in die Wage wirft, um den Krieg, der ihm aufgedrungen wurde, wenn es sein muß, zum siegreichen Ende zu führen. Ein Volk, das sein Vaterland verteidigt, ist unbesiegbar. Das sollte sich der Gegner endlich gesagt sein lassen. Eine Fortsetzung des Krieges in diesem Augenblick kann wohl die Leiden Europas ins Unendliche vermehren, aber niemals mehr dahin führen, daß Deutschland auf die Knie gezwungen wird.

Richard Gädke.

Vom Tage.

Im Westen haben die Franzosen ihre Tätigkeit auf dem Ostufer der Maas wieder aufgenommen und gestern einige Vorteile errungen. Der Kampf war jedoch bei Abgang der Berichte an die Heeresleitung noch nicht abgeschlossen, sodaß wohl Näheres hierüber im heutigen Tagesbericht enthalten sein dürfte.

In Rumänien sind trotz heftigsten Widerstandes weitere Fortschritte erzielt. Buzeu ist genommen. Buzeu ist ein Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt, der nicht nur den Weg nach Norden, nach der Moldau hinein, sondern auch den nach Osten, auf Braila zu, eröffnet. Strategisch ist die Einnahme von Buzeu aber ferner im Hinblick auf die gegenwärtige militärische Lage in Rumänien von großer Bedeutung.

Bis zum 14. Dezember hatten die deutschen Truppen und ihre Verbündeten 65 000 Quadratkilometer des rumänischen Gesamtgebietes in Besitz genommen. Nach dem Bukarester Frieden betrug der Flächeninhalt des Königreiches Rumänien 137 902 Quadratkilometer. Es ist demnach rund die Hälfte des rumänischen Bodens, die wir jetzt in Besitz haben.

*

Nun liegt auch eine maßgebliche

Stimme aus England

zu dem Friedensangebot der Mittelmächte vor. Im Unterhaus erklärte Bonar Law in der Besprechung des Angebots: „Bei der Begründung der letzten Kreditvorlage gebrauchte Asquith folgende Worte: Sie, die Alliierten, verlangen, daß eine angemessene Genugtuung für die Vergangenheit, und eine angemessene Sicherheit für die Zukunft vorhanden sein muß. (Lauter Beifall.) Das ist immer die Politik, und das ist immer noch der Entschluß der Regierung und Seiner Majestät." (Erneuter langandauernder Beifall.)

Hiernach scheint sich auch die englische Regierung ablehnend zu verhalten und sie kann sich hierbei stützen auf die Mehrheit des Unterhauses, wie folgendes Vorkommnis zeigt. In der Donnerstag-Sitzung des Unterhauses fragte Snowden (Arbeiterpartei), ob Gelegenheit gegeben würde, das deutsche Friedensangebot zu besprechen. Es wurde ihm von allen Seiten zugerufen. Nein.

Die russischen Regierungsblätter haben sich nun auch zu dem Friedensangebot geäußert. Sie unterscheiden sich in nichts von den übrigen Blättern der Entente. Nach einer Reutermeldung, die von anderer Seite bestätigt wird, spotten sie über die „Apostel der Menschlichkeit und Kultur", die jahrelang die Waffen für den Massenmord geschmiedet hätten. Das „Nowoje Wremja" behauptet, von höchst befugter Seite nachfolgende Beurteilung empfangen zu haben: Der Vorschlag des Feindes sei ein neuer Versuch, auf Frankreich, Rußland und England die Verantwortlichkeit des Krieges zu wälzen, und ein neuer Strick für die öffentliche Meinung der Welt. Die Entente würde sogar eine schreckliche Verantwortlichkeit gegenüber ihren Völkern auf sich laden, wenn sie den Kampf einstellte und einen voreiligen Frieden schlösse, wodurch alle ihre Opfer umsonst wären. Der Entschluß Frankreichs, Rußlands und Englands, den Krieg bis zum Endsieg fortzusetzen, könne durch keine Scheinangebote des Feindes abgeschwächt werden.

Trotz dieser Nachrichten und trotz einer offiziösen Reutermeldung, nach der die Alliierten das Angebot ablehnen werden, muß man zunächst das Ergebnis der Zusammenkunft der Alliierten abwarten. Hiervon, nicht von Pressestimmen, nicht von Aeußerungen einiger Staatsmänner, hängt es ab, ob das entsetzliche Völkermorden seinen Fortgang nehmen soll oder nicht. Warten wir also diese Entscheidung in aller Ruhe ab!

*

Zu dem Friedensvorschlage veröffentlicht der „Avanti" — das italienische sozialistische Organ — einen „Mars am Scheidewege" betitelten stark zensierten Leitartikel, der in dem Gedanken gipfelt, die Entente beginge geradezu ein Verbrechen, wenn sie den Vorschlag ohne ernste Prüfung ablehnte. Zwar hätten, so heißt es in dem Artikel, die unverantwortlichen Macher der öffentlichen Meinung ihn von vornherein verworfen, noch ehe die verantwortlichen Regierungen, die allein die verfügbaren Kräfte messen können, sich ausgesprochen hätten. Alle Staatsmänner hätten sich über das Friedensprogramm bisher nur sehr unbestimmt geäußert und keiner bisher eine konkrete Lösung vorgeschlagen. Jetzt tauche zum erstenmal die Möglichkeit auf, die Waffen niederzulegen und der Diplomatie die Lösung des Konflikts anzuvertrauen. Selbst wenn die deutsche Regierung mit ihrem Vorschlage, wie die italienische Kriegspresse behauptet, sich ein moralisches Alibi schaffen wollte, so wäre es doch wahnsinnig, ihn von vornherein abzulehnen. Natürlich verfolgten die Zentralmächte mit dem Vorschlag ihren Vorteil, aber das bezwecke ja ein jeder Vorschlag, und schließe keineswegs aus, daß auch der andere Teil seinen Vorteil finde. Keine Regierung habe nun das Recht, den Höllenkrieg fortzusetzen, ohne vorher jede mögliche friedliche Lösung versucht zu haben. Deutschland habe es verstanden, den passenden psychologischen Moment zu ergreifen und könnte aus einer etwaigen Ablehnung ein moralisches und politisches Uebergewicht nach innen und außen, bei Feinden und Neutralen gewinnen. Das müßte die italienische Regierung mit ihrer Verantwortung, die größer ist als die der unverantwortlichen Journalisten, berücksichtigen.

Ueber den Eindruck, den der Friedensvorschlag in Mailand machte, berichtet der „Avanti" im lokalen Teile, daß niemals seit Kriegsbeginn eine Nachricht einen so tiefen Eindruck machte und zu so erregten öffentlichen Diskussionen führte. Im Zentrum der Stadt urteilte das Publikum skeptischer als in den Arbeiter-Vorstädten, hier meinte man, aus diesem Vermittlungsvorschlag könne man wie bei einem Streike, der beide Teile ruiniert hat, zum Frieden kommen.

Natürlich paßt diese Stellungnahme den Kriegshetzern nicht in den Plan. Sie fordern durch ihre Presse die Unterdrückung derartiger Stimmen, in erster Linie

des „Avanti". Die Regierung dürfte sich aber hüten, einen solchen wahnsinnigen Schritt zu unternehmen, da die Friedensbewegung in allen Kreisen Italiens immer größeren Umfang annimmt.

Wir haben gestern unter den Pressestimmen der neutralen Länder auch ein paar Zeilen von unserem dänischen Parteiblatt „Socialdemokraten" gebracht. Heute liegt uns nun der vollständige Artikel vor. Wir geben der Bedeutung wegen daraus nachstehend einiges wieder:

Der 12. Dezember wird sicherlich in die Geschichte als einer der größten Merktage eingetragen werden. Deutschland und seine Verbündeten haben den Gegnern die Hand zur Verhandlung gereicht und damit den ersten Schritt zum Frieden getan, wonach sich die ganze Menschheit, sowohl in den kriegführenden, wie in den neutralen Ländern, sehnt.

Man darf hoffen, daß dies der Beginn zur Beendigung des fürchterlichen und vernichtenden Krieges ist. Ueber die Art der Friedensangebote der Zentralmächte liegt noch nichts vor. Sie werden sicherlich geheimgehalten, bis die Alliierten Stellung zum Verhandlungsangebot genommen haben. Aber man darf hoffen, daß Verhandlungen aufgenommen werden und daß die Angebote derartig sind, daß sie eine fruchtbare Grundlage zu ihrer Fortsetzung bilden werden.

Die Führer der Reichstagsfraktionen sind wahrscheinlich über die Art des deutschen Friedensangebots informiert worden, weswegen die Haltung der besonders annexionsbegierigen Parteien im Reichstage darauf deuten läßt, daß das Angebot mäßig und entgegenkommend ist, und deswegen nicht nach dem Geschmack dieser Parteien. Die Konservativen und Nationalliberalen wünschten eine Debatte einzulenken.

Hinzu kommt, daß die Mehrheit der Sozialdemokratie ihre Zustimmung gegeben hat.

Im Lager der Alliierten hat man nun gerade in den letzten Tagen den festen Beschluß, den Krieg bis zum endgültigen Siege fortzusetzen, erneut betont.

In den letzten Telegrammen findet man in diesen Richtungen gehende Aeußerungen des englischen Arbeiterministers Henderson. Aeußerungen, die wohl bemerkt, noch bevor man eine Ahnung vom deutschen Friedensantrag hatte, kamen.

Diese Auslassungen werden aber kaum hindern können, zu hören, was die Zentralmächte wollen. Und ist der erste Schritt auf dem Wege der Verhandlungen geschehen, dann läßt der Gang zum Frieden sich kaum hemmen, was die Machthaber sonst auch meinen sollten. Die eingeleiteten Verhandlungen werden nämlich als eine gewaltige Friedenspropaganda wirken, die die ganze leidende Bevölkerung der kriegführenden Länder sammeln wird. In bald 2½ Jahren haben die Bevölkerungen unter den Schrecknissen und der Not des Krieges gelitten. Jetzt wird die Hoffnung des Friedens von neuem geweckt und sie wird stärker, sodaß die Völker sich kaum damit abfinden würden, beiseite geschoben und wieder in die hoffnungslosen Schrecknisse geworfen zu werden.

Hinter den Diplomaten und Politikern, die die Verhandlungen führen werden, stehen die Volksmassen mit ihrer Forderung nach Frieden, die die Verhandlungsführer nicht überhören können, nicht überhören dürfen.

Deswegen meinen wir, daß, falls man erreicht, daß die ersten Verhandlungen zwischen Vertretern der kriegführenden Mächte zustande kommen, man auch einen Friedensschluß erreichen wird, selbst wenn die Verhandlungen lange dauern sollten. Jetzt also haben die alliierten Mächte das Wort"

*

In England haben am 9. und 10. Dezember in den meisten Städten Versammlungen stattgefunden, in denen der Wunsch nach Frieden ausgesprochen wurde.

*

In Frankreich werden ebenfalls Maßnahmen getroffen, die das Land noch wehrfähiger als bisher machen sollen. Der Ministerrat entschied sich nämlich für eine Vorlage, die der Regierung das Recht verleiht, durch Erlaß gewisse für die Landesverteidigung notwendige Maßnahmen zu veranlassen; so diejenigen, die die landwirtschaftliche und industrielle Erzeugung sowie die Verpflegung betreffen. Sobald diese Vorlage angenommen sein wird, beabsichtigt die Regierung, den Alkohol für die Bedürfnisse der Landesverteidigung zu beschlagnahmen und seinen Verbrauch zu unterdrücken.

Die Regierung will sich also ein Diktatur-Recht einräumen und sich bezüglich der einzelnen zu treffenden Maßnahmen von der Kammer nicht hineinreden lassen. Ob sich die Kammer mit dieser Selbstkastrierung einverstanden erklären wird?

*

Im englischen Unterhaus brachte Bonar Law die neue Kreditvorlage ein. Sie umfaßt eine Forderung von 400 Millionen Pfund Sterling (1 Pfd. Sterling = 20 Mk.). Bonar Law erklärte: Das Wachsen der Ausgaben, die jetzt täglich 5710 000 Pfund betragen, sei in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Anleihen an die Alliierten und die überseeischen Dominions, die jetzt ihre Ausgaben selbst finanzierten, um 400 000 Pfund täglich zugenommen hätten. Diese Vorschüsse seien ebenso gut zu den Kriegsausgaben zu rechnen, wie die bei der Ausrüstung der eigenen Truppen entstehenden Ausgaben. Die Schnelligkeit, mit der man den Krieg zu einem siegreichen Abschluß bringen könne, hänge zum großen Teil von dem Umfang ab, in dem die Hilfsmittel der Alliierten an Menschen, Geld und Munition dienstbar gemacht und der gemeinsamen Sache zugeführt werden könnten. Bonar Law machte Ausführungen über die ungeheure Zunahme der Munitionserzeugung, wobei er sagte, wenn er die Zahlen für 1915 und die für heute angeben könne, werde der Unterschied beinahe unglaublich erscheinen. Er erklärte dann, es wurden bei den Posten für verschiedene Ausgaben erhebliche Ersparnisse gemacht, besonders bezüglich der Lebensmittel und Eisenbahnen Großbritanniens. Die Gesamtausgabe seit Kriegsbeginn betrage 3 852 000 000 Pfund. Es sei eine gewaltige Zahl, doch hatte er sie nicht für erschreckend. Er glaube, daß England seine Ausgaben in demselben Grade lange genug fortsetzen könne, um den Feind zu schlagen. Es würde nicht an den finanziellen Gründen liegen, wenn England den Sieg nicht erlangen sollte.

Derartige enorme Ausgaben — 114 200 000.— Mark täglich — kann auch das reichste Land auf die Dauer nicht tragen. Darüber dürfte man sich schließlich auch in England klar werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Dezbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligem Angriff umsonst, die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304, südöstlich von Malancourt, entrissenen Gräben zurückzunehmen.

Oestlich des Flusses setzten sie nach starker, weit ins Hintergelände schlagender Feuervorbereitung zu mehrmaligen Angriffen an. Am Pfeffer-Rücken scheiterte das Vorgehen der Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer. Auf den Südhängen vor Hardaumont kam der Angriff in unserem Zerstörungsfeuer nicht zur Entwickelung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich der Bahn Zloczow—Tarnopol drangen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 900 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Die gestrigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Ostfront hatten zumeist den gleichen Mißerfolg wie die der Vortage. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner, Fuß zu fassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die Große Walachei, den der Russe auf seinem Rückzuge genommen hat.

Unter ungünstigen Wegeverhältnissen wetteifern die verbündeten Truppen, in der Ebene den Gegner nicht zu längerem Halt kommen zu lassen.

Am Gebirge leistete der Feind in befestigten Stellungen Widerstand. Sie wurden durchbrochen. Buzeu ist genommen. 4000 Gefangene konnte die 9. Armee von gestern und vorgestern als Ergebnis melden.

Bei Feteschti haben stärkere bulgarische Kräfte die Donau überschritten.

Mazedonische Front.

Teilvorstöße bei Paralovo und Gradesnica (beiderseits des östlichen Cerna-Laufes) brachten dem Feinde lediglich Verluste.

Patrouillengeplänkel in der Struma-Niederung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

WTB. Berlin, 15. Dezember, abends. (Amtlich.)

An der Somme geringe Gefechtstätigkeit. Auf dem Ostufer der Maas sind seit vormittags starke französische Angriffe im Gange, bei denen der Feind Vorteile in Richtung Louvemont und Hardomont erlangte. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Unsere Dobrudscha-Armee verfolgt den Feind, der unter Einwirkung des schnellen Vordringens in der Großen Walachei seine Stellungen in der letzten Nacht räumte.

An mazedonischer Front herrscht Ruhe.

*

Wien, 15. Dezember. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen haben in rastloser Verfolgung der weichenden Rumänen und Russen gestern Buzeu genommen.

Nördlich von Buzeu leistet der Feind noch Widerstand. Die Gefangenenzahl der zwei letzten Tage beträgt abermals 4000. Westlich und nordwestlich von Ocna wird erbittert weiter gekämpft. Südlich des Uz-Tales wurde den Russen eine vorübergehend von ihnen gewonnene Höhe im Gegenangriff wieder entrissen.

Nördlich des Ciobano-Tales errang der Gegner einen örtlichen Vorteil.

In den Waldkarpathen ließ die russische Angriffstätigkeit nach.

Bei Konischy, südlich von Zborow, setzten sich österreichisch-ungarische Abteilungen auf 350 Meter Frontbreite in den Gräben der russischen Vorposten fest.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Gegen England.

Die Arbeiterparteiler in der Regierung.

Die drei Arbeiterparteiler Brace, Robert und Walsh sind zu Unterstaatssekretären ernannt worden.

*

Ein Arbeiterausstand in Liverpool.

In Liverpool befindet sich die Mehrzahl der Kesselschmiede seit dem 9. Dezember im Ausstand, obwohl die Verbandsführer die Leute dringend zur Arbeit aufgefordert haben. Der Grund des Streiks ist, daß die Leute mit der Entscheidung des Produktionsausschusses bezüglich ihrer Ansprüche auf Lohnerhöhung unzufrieden sind. Arbeitsminister Hodge richtete an die Führer des Arbeiterverbandes einen Brief, worin er sich bereit erklärt, einen Tag nach Wiederaufnahme der Arbeit eine Abordnung der Leute zu empfangen, doch wurde diese Aufforderung nicht beachtet. Die Regierung hat darauf erklärt, daß sie auf Grund der Verteidigungsakte nunmehr rücksichtslos vorgehen werde.

Gegen Italien.

Will Cardona gehen?

„Az Est" meldet aus Lugano: Mit großer Bestimmtheit erhält sich das Gerücht, daß der italienische Oberkommandierende General Cardona auf das heftigste einem gemeinsamen Oberbefehl der Entente-Truppen widersprochen habe. Cardona soll nicht geneigt sein, sich den englischen Wünschen unterzuordnen, und hat daher dem König seine Entlassung angeboten. Der König hat sich die Entscheidung vorbehalten.

Der Balkankrieg.

Ultimatum an Griechenland.

Reuter meldet, es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß das Ultimatum der Alliierten prinzipiell angenommen werden würde. — Die Frist des Ultimatums ist gestern nachmittag 3 Uhr abgelaufen.

*

Ein neuer Gewaltakt der Entente.

Nach einer in Berlin eingetroffenen, aus amtlicher Quelle stammenden Nachricht, landeten Teile der Besatzung von Schiffen der Entente auf der Insel Syra und verhafteten den dortigen deutschen, österreichischen und türkischen Konsul. Der deutsche Wahlkonsul starb 25 Stunden nach seiner Verhaftung an den Folgen der ihm zuteil gewordenen brutalen Behandlung. Der im 70. Lebensjahr stehende Mann, ein griechischer Staatsangehöriger mit Namen Dellegio, war seit 33 Jahren im deutschen Dienst. Dieser Vorfall reiht sich würdig an den nächtlichen Ueberfall und die Fortschleppung des 73jährigen Konsuls Drupien auf Chios an und zeigt, wie es um die Achtung der Rechte der kleinen neutralen Staaten, um die Wahrung des Völkerrechts und um die Grundsätze der Menschlichkeit bei den Gegnern der Zentralmächte bestellt ist.

*

Flucht der rumänischen Regierung.

Verschiedene rumänische Ministerien rüsten sich zur Abreise von Jassy. Der letzte Ministerrat, der bei Hinzuziehung mehrerer unverantwortlicher Politiker wie Jonescu und Stefanescu sowie in Gegenwart des Königs den Charakter eines Kronrats bekam, hat hierüber Einzelheiten festgesetzt. Das rumänische Ministerium des Aeußern soll nach Petersburg übersiedeln, wohin sich auch Bratianu begibt. Die Mehrzahl der übrigen Minister wird sich zunächst in Kiew einrichten. Die Kammer soll später nach Petersburg berufen werden. Der König soll jedoch den entschiedenen Wunsch geäußert haben, nicht länger als eine Woche russischer Gast zu sein; er will über Rußland und Skandinavien nach England reisen.

Der Seekrieg.

Ein großer deutscher Dampfer die englische Blockade durchbrochen.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Christiania: Der große deutsche Dampfer „Prinz Friedrich", der seit Kriegsausbruch vor Odda bei Bergen lag, kam am Freitag in Stavanger an, nachdem er die englische Blockade vor Bergen, wo zwei britische Torpedojäger und drei Torpedobootszerstörer lauerten, durchbrach. — Nach der „Frankfurter Zeitung" war „Prinz Friedrich" seinerzeit auf der Nordlands-Vergnügungsreise vom Kriegsausbruch überrascht worden.

*

Versenkt

wurden weiter: 6 englische, 1 französisches und 1 portugiesisches Schiff. Ein schwedischer Dampfer lief westlich von Skagen auf eine Mine und sank; 13 Mann der Besatzung werden vermißt. Bei der Versenkung eines der englischen Schiffe ertranken leider 7 Mann. Die „National Tidende" meldet, daß in der gestern in Göteborg abgehaltenen Konferenz der skandinavischen Amerikalinien beschlossen wurde, die Frachtsätze nach und von Amerika um 75 Prozent zu erhöhen.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Sonnabend, 16. Dezember.

Einheitliche Milchpreisfestsetzung durch die preußische Landesfettstelle. „Eine Neuregelung der Milchhöchstpreise, und zwar sowohl für den Verkauf von Milch durch den Erzeuger, als auch für den Verkauf von Milch im Groß- und Kleinhandel für ein [illegible] geschlossenes norddeutsches Wirtschaftsgebiet steht unmittelbar bevor. Die Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 hat zwar vorgesehen, daß die Kommunalverbände und Gemeinden berechtigt sind, Höchstpreise für Vollmilch und Magermilch beim Verkauf durch den Erzeuger, sowie im Groß- und Kleinhandel festzusetzen, und Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern die Festsetzung von Höchstpreisen für Vollmilch und für Magermilch im Kleinhandel zur Pflicht gemacht; indessen sind in vielen Gebieten die Preisregelungen noch nicht erfolgt und in anderen Gebieten, die zu einer Preisregelung geschritten sind, die Preise so verschiedenartig festgelegt, daß eine erschöpfende Regelung der Materie für ein großes geschlossenes Wirtschaftsgebiet dringend geboten erscheint. Vor allem haben sich die bei dem Handel mit Magermilch und Buttermilch, der in früheren Zeiten nur eine geringe Rolle gespielt hat, zurzeit aber bei der Knappheit an Vollmilch bedeutungsvoll geworden ist, Unzuträglichkeiten schwerwiegender Art ergeben. Die Preußischen Landeszentralbehörden haben deshalb auf Grund des § 9 der Verordnung vom 3. Oktober die Preußische Landesfettstelle ermächtigt, die Regelung der Preise für bestimmte Gebiete der preußischen Monarchie selbst vorzunehmen. Gleichzeitig werden Verhandlungen mit den Regierungen der Bundesstaaten, deren Gebiete sich mit den durch die Neuregelung betroffenen preußischen Provinzen berühren, über den Erlaß von Milchpreisanordnungen gleichen Inhalts gepflogen. Es ist zu erwarten, daß in kürzester Zeit eine Entscheidung erzielt wird und etwa Mitte des Monats die Neuregelung, die im gleichmäßigen Interesse der Erzeuger, des Handels und der Verbraucher liegen dürfte, in Kraft treten wird."

Die Umwandlung des baren Zahlungsverkehrs in einen bargeldlosen dient dem Bestreben, die Bemühungen des Feindes auf Entwertung des deutschen Geldes zu Schanden zu machen. Es gilt deshalb, den bargeldlosen Verkehr auf jede Weise zu fördern. Das beste Mittel hierzu bietet, wie die Oberpostdirektion in Hamburg schreibt, vor allen anderen der Postscheckverkehr, dessen Benutzung dem Großstädter sowohl wie dem abgelegensten Heidebewohner vermöge der postalischen Einrichtungen zugänglich ist. Trotzdem nun in allen Tageszeitungen und auf jede mögliche Weise zur größeren Teilnahme an dem Postscheckverkehr aufgefordert wird, kann die Zunahme des Kundenkreises noch nicht als genügend angesehen werden. Die Ursache hiervon liegt weniger in der Gleichgültigkeit gegen die ernste Forderung der Zeit als in der Unkenntnis über den wirtschaftlichen Wert, welche der Postscheckverkehr für den Einzelnen und die Gesamtheit hat. Hier aufklärend zu wirken, ist vor allem Pflicht der Gebildeten, die mit den verschiedenen Schichten der Bevölkerung in Berührung kommen. Natürlich müssen sie selbst mit gutem Beispiel vorangehen und selbst Inhaber eines Postscheckkontos werden, sofern sie nicht schon ein Konto bei irgend einer Bank haben. Ihre Aufgabe wird wesentlich dadurch erleichtert, daß sie mit voller Ueberzeugung darauf hinweisen können, welche wirtschaftlichen Vorteile dem Einzelnen aus der Unterhaltung eines Postscheckkontos erwachsen: Ersparnis an Porto, Zeit und Wegen, klare Uebersicht über Einnahmen und Ausgaben, Verringerung des Schreibwerkes, Sicherung vor Diebstahl. Die Kosten für Einrichtung und Unterhaltung eines Kontos sind so gering, daß sie von den meisten Leuten überhaupt nicht empfunden werden; schon bei geringer Benutzung springt ein Gewinn gegen andere Arten der Geldübermittelung heraus. Aber selbst für denjenigen, der sein Konto im ganzen Jahre sehr wenig oder überhaupt nicht benutzt, beträgt die gesamte Ausgabe rund 2 Mk., fürwahr ein geringes Opfer für eine so wichtige vaterländische Sache. Die Unterhaltung eines Postscheckkontos ohne die Gelegenheit der Benutzung erscheint auf den ersten Blick als unnütz, sie ist es aber keineswegs, denn sie trägt dazu bei, den Postscheckverkehr seinem eigentlichen Zweck, nämlich der bargeldlosen Ueberweisung von Konto zu Konto an Stelle der Einzahlung auf Zahlkarte und Auszahlung auf Zahlungsanweisungen näher zu bringen. So bedeutet die Einrichtung eines Postscheckkontos, oder wie es jetzt heißt, einer „Postscheckrechnung", nach vor dem Weihnachtsfeste ein schönes und zeitgemäßes Weihnachtsgeschenk für den Inhaber selbst, seine Bekannten und Geschäftsfreunde und nicht zum wenigstens für das Vaterland.

Höchstpreise für Pferdefleisch. Die bestehende Fleischknappheit und die Tatsache, daß Kartenzwang für Pferdefleisch nicht besteht, haben die Nachfrage minderbemittelter Schichten der Bevölkerung, besonders in industriellen Gegenden, nach Pferdefleisch gesteigert. Die Folge ist gewesen, daß die Preise im Kleinhandel fortgesetzt sehr stark gestiegen sind. Es werden jetzt in einzelnen Teilen des Reiches, besonders in Mitteldeutschland, 1200 bis 1500 Mark für ein Schlachtpferd bezahlt und für ein Pfund Fleisch im Kleinhandel Preise gefordert, die bis zu 2,60 Mk., für Fett, Leber und dergleichen aber sogar 3 Mk. ansteigen. Es ist deshalb aus Kreisen des Handels wie aus Verbraucherkreisen die Festsetzung

von Höchstpreisen gefordert worden. In den Ermittelungen haben sich die Bundesregierungen sämtlich für die Höchstpreisfestsetzung für das Reichsgebiet ausgesprochen. Hierbei ist stets betont worden, daß die Festsetzung von Preisen für das lebende Schlachtpferd sowie für das Schlachtfleisch im Großhandel untunlich sei, weil die Güte der Ware stark nach Alter und Gebrauchsdauer der Tiere schwankt. Es ist vielmehr für zweckmäßig erachtet worden, nur Kleinhandelspreise für das Pferdefleisch als Höchstpreise festzusetzen. Diese Höchstpreise sind jetzt folgendermaßen festgesetzt worden: Die Preise für Pferdefleisch dürfen im Kleinhandel bei der Abgabe an den Verbraucher folgende Beträge nicht übersteigen: für 1 Pfund Lendenbratfleisch, Leber, Frischwurst oder Fett 1,80 Mark, für 1 Pfund Muskelfleisch, ausgenommen Lendenbratfleisch, ohne Knochen 1,60 Mark, für 1 Pfund Herz und Eingeweide, Kopffleisch und andere geringere Sorten Fleisch, ausgenommen Leber, 1,40 Mark, für 1 Pfund Knochen 20 Pfg. Das Kriegsministerium kann durch entsprechende Verfügung die Abgabepreise der einzelnen Stellen der Heeresverwaltung den künftigen Kleinhandelspreisen anpassen. Den Landeszentralbehörden soll die Befugnis eingeräumt werden, bestehende niedrigere Preise durch besondere Preisfestsetzungen festzuhalten. Ausländisches Pferdefleisch soll grundsätzlich dem Höchstpreis unterliegen. Die Gemeinden werden zweckmäßig den Absatz von Pferdefleisch bezw. den Ankauf der Schlachtpferde selbst übernehmen und Sorge tragen, daß Andrang zu den Verkaufsstellen sowie ungerechte Verteilung unterbleiben. Das Verbot der Herstellung von Dauerwurst aus Pferdefleisch wird damit begründet, daß hierzu keinerlei Bedürfnis vorliegt, und daß solche Wurst unter irreführender Bezeichnung als Wurst aus anderm Tierfleisch in den Handel gebracht werden könnte. — Nachdem man auch bei diesem Artikel die Preise hat zu einer unsinnigen Höhe ansteigen lassen, entschließt man sich endlich zu Höchstpreisen, selbstverständlich in einer Höhe, die einen nicht zu niedrigen Durchschnitt der jetzt gezahlten Preise darstellen. Es ist die ärmste Bevölkerung, die nach dem Pferdefleisch greift, das für sie aber unerschwinglich wurde. Hat man die Preise erst so ungeheuerlich anwachsen lassen, so sollte man nun auch Höchstpreise festsetzen, die zu dem Wert des Fleisches in einem richtigeren Verhältnis stehen, als die jetzt festgesetzten nicht zu niedrigen Durchschnittspreise.

90 Gramm Butter sollen in der kommenden Woche auf jede Butterkarte verabfolgt werden.

125 Gramm Weizen-Mehl sollen in der kommenden Woche auf den Kopf der Bevölkerung verteilt und auf den blauen Sonderabschnitt der Lebensmittelbücher abgegeben werden.

Wo bleibt der Sauerkohl? Auf die Anfrage des „Vorwärts": „Wo bleibt der Sauerkohl?" sendet ihm die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut eine umfangreiche Mitteilung, der wir folgende Kernpunkte entnehmen:

Um eine wesentliche Verteuerung des Sauerkrautes zu vermeiden und für ausreichendes Angebot zu sorgen, ist am 15. August dieses Jahres unsere Kriegsgesellschaft gegründet worden. Den sogenannten Frühweißkohl, welcher im August und September geerntet wird, haben wir vorzugsweise für den Frischgemüsemarkt gelassen, und zwar dadurch, daß wir den Sauerkrautfabriken eine Preisgrenze vorschrieben, die sie daran verhinderte, Spekulationskäufe zu machen. Dadurch war die Sauerkrautindustrie nicht in der Lage, in den Monaten August und September ausreichende Mengen einschneiden zu können. Als dann Anfang September die Herbstkohlernte begann, war in den Hauptproduktionsgebieten in Holstein der Kohl noch nicht schnittreif. Die Ernte verzögerte sich um reichlich vier Wochen. Hierdurch trat ein fühlbarer Mangel an Weißkohl in die Erscheinung. Dieser Umstand veranlaßte vorsorgliche Stadtväter und Einkäufer für den Heeresbedarf, jedes erreichbare Quantum Weißkohl sich zu sichern. Es wurden Preise von 6 bis 8 Mk. für den Kohl bezahlt. Den Sauerkrautfabriken war aber durch eine Verordnung von uns verboten, mehr als 3 Mk. für den Zentner Weißkohl zu bezahlen. Infolgedessen war es ihnen wieder nicht möglich, Kohl zu bekommen. Nach verschiedenen anderen Versuchen, die zu keinem Resultat führten, entschloß sich aber auf unseren Antrag die Regierung Mitte Oktober, die Hauptkohlgebiete für den Handel zu sperren, und ließ den Kohl aus diesen Gebieten an die Reichsstelle für Gemüse und Obst abliefern. Bei dieser Gelegenheit wurden die Preise in den einzelnen Kreisen von ortseingesessenen Sachverständigen festgesetzt. Statt des (ausreichenden) Preises von 2 Mk. bis 2,50 Mk. pro Zentner wurden Preise von 3 Mk. bis 3,50 Mk. festgesetzt. Hierdurch trat eine fühlbare Verteuerung des Weißkohls ein. Die Folge davon ist, daß der Sauerkraut-Verkaufspreis, der von uns für die Fabriken auf 11 Mk. festgesetzt ist, diesen keinen Nutzen läßt, so daß sie nicht wissen, ob sie ohne Schaden arbeiten können. Wir stehen deshalb zurzeit mit der Regierung wegen einer Erhöhung des Sauerkrautpreises in Unterhandlungen.

Wir haben jetzt den Absatz von Sauerkraut für die Fabriken für kurze Zeit gesperrt, und zwar besonders, um den bei den Fabriken noch befindlichen Kohl festzustellen, um diesen dem Heer und den Kommunen zur Verfügung zu stellen."

Soweit die Zuschrift. Wir brauchen, so bemerkt der „Vorwärts" dazu, diesen überaus lehrreichen Ausführungen wohl kein Wort hinzuzufügen, und wir begnügen uns daher mit der schlichten Feststellung, daß die Maßnahmen der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut, ihrem eigenen Geständnis nach, entweder zu „keinem Resultat führten" oder das Gegenteil dessen erzielten, was sie erzielen wollten und sollten. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut ist, wie sie uns mitteilt, zu dem Zweck gegründet worden, „eine wesentliche Verteuerung des Sauerkrautes zu vermeiden und für ausreichendes Angebot zu sorgen." Nach viermonatiger Tätigkeit der Gesellschaft ist der Sauerkohl vom Markt verschwunden, und, um ihn wieder hervorzulocken, muß sein Preis — um wieviel? — hinaufgeschraubt werden.

Unser Schuhzeug bildet gerade in der jetzigen nassen und kalten Jahreszeit die Ursache vieler Sorgen und gesundheitlicher Gefahren. Neben den enormen Preisen bieten besonders auch die notwendigen Ausbesserungen bei den geringen Vorräten und Arbeitskräften für die Minderbemittelten erhebliche Schwierigkeiten. Zur Erleichterung dieser Nöte hat jetzt der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen nach Rücksprache mit Sachverständigen an die maßgebenden Behörden eine Eingabe gerichtet. Sie geht davon aus, daß wir bei den knappen Ledermengen und zur Schonung der zwar erheblichen, von der stark eingeschränkten Industrie aber nicht voll aufrechterhaltenen Vorräte fertiger Waren vor allem eine stärkere Reparatur alter Schuhwaren nötig haben. Dazu sei erforderlich, daß die handwerklichen Kleinbetriebe zwei Drittel, die Großbetriebe dagegen nur ein Drittel der zur Verfügung stehenden Kernledermengen (gegenüber der jetzigen Verteilung von ½ zu ½) erhielten. Luxusschuhwerk sollte möglichst wenig hergestellt werden dürfen. Alle Schuhwaren wären nur gegen Bezugsschein zu verkaufen, einen Schlüssel zur Verteilung biete der durchschnittliche Friedensverbrauch je Kopf: ein Paar Stiefel, dazu zwei Paar Sohlen. Ueber diesen Verbrauch hinaus dürften auch die landwirtschaftlichen Erzeuger, die sich jetzt mehrere Häute eigener Lieferung für den Bedarf des eigenen Betriebes gerben lassen können, nicht versorgt werden. Auch bei den Absätzen ließe sich viel sparen. Die untere Schicht, die in der Ledermenge einem Drittel der Sohle gleichkomme, müsse durch zwangsmäßige Aufnagelung von billigen, unter Regierungsaufsicht herzustellenden Absatzeisen auf alle neuen und ungebrauchten Schuhe widerstandsfähiger gemacht werden. Das Tragen von Holzsohlen und Holzschuhen müßte von allen Einschränkungen befreit und in Schulen, beim Militär usw. möglichst zur Pflicht gemacht werden. Schließlich wären die kapitalschwachen, kleinen Instandsetzer gegenüber den Großbetrieben dadurch zu stärken, daß eine Aenderung der Verteilungsbestimmungen einträte, die auch ihnen ermöglichte, im Augenblick nicht verwendbare, aber zu bezahlende Ledermengen erst später abzunehmen.

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Dezbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht

Am Ypern- und Wytschaete-Bogen steigerte sich der Geschützkampf zeitweilig zu erheblicher Stärke. Unsere Stoßtrupps drangen südöstlich von Zillebeke bis in die zweite englische Linie vor, deren Besatzung geflüchtet war.

Heeresgruppe Kronprinz.

Am 15. Dezember gelang es den Franzosen an der Nordostfront von Verdun uns aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie Talou-Rücken-Höhe nördlich Louvemont-Cambrettes-Fe. südlich von Bezonvaux zurückzudrängen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Oestlich von Luck brachen nach gelungenen Minensprengungen österreichisch-ungarische Truppen in die beschädigten feindlichen Gräben ein und kehrten nach weiterer Zerstörungsarbeit mit einer Anzahl Gefangener und Beute zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich des Uz-Tales kamen zweimalige Angriffe der Russen im Artilleriefeuer zum Stehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In rastlosem Kampfe hat der linke Flügel der 9. Armee die Straße Buzeu-Rimnicul-Sarat erreicht. Oestlich von Buzeu ist der gleichnamige Flußabschnitt vom rechten Flügel bei Uebergang über die Calmestuiul-Niederung erkämpft.

Wieder sind 2000 Gefangene eingebracht. Die Donau-Armee drängt unaufhaltsam nach Nordosten vor.

In der Dobrudscha hat der Russe seine südlichen Stellungen aufgegeben. Bulgarische, osmanische und deutsche Truppen haben in rascher Verfolgung die Linie Cogealar-Cartal-Harsova überschritten.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Leder für die minderbemittelte Bevölkerung. Wie der Ausschuß für Kriegshilfe, Abteilung für Lederversorgung, im Inseratenteil bekannt gibt, erfolgt in der Zeit vom 18. bis 23. Dezember einschließlich an hiesige Personen mit einem Einkommen bis zu 1200 Mk. die Abgabe von Ledersohlen und Absätzen zu billigen Preisen. Das Nähere ist aus der Anzeige ersichtlich. Gleichzeitig werden Schuhmacher, welche die Reparaturen zu einem festgesetzten Preise übernehmen wollen, aufgefordert, sich bis zum 20. Dezember in der St. Annenstraße 1 zu melden.

Spielplan des Stadttheaters. Sonntag nachmittag: „Undine", Oper von Lortzing. Abends: „Hoffmanns Erzählungen", Oper von Offenbach. Dienstag: „Stein unter Steinen", Schauspiel von Sudermann. Mittwoch: „Das Dreimäderlhaus", Singspiel von Schubert. Donnerstag: „Romeo und Julia", Trauerspiel von Shakespeare. Freitag: „Der Troubadour", Oper von Verdi. Sonnabend: „Aschenbrödel", Märchen. Sonntag nachmittag: „Aschenbrödel".

pb. **Verhafteter jugendlicher Einbrecher.** Ermittelt und festgenommen wurde ein bereits mehrfach vorbestrafter jugendlicher Hausdiener, der vor etwa 14 Tagen in das Geschäft einer Konditorei in der Schwartauer Allee eingebrochen war und verschiedene Näschereien gestohlen hatte.

pb. **Diebstahl.** Verhaftet wurde eine geschiedene Ehefrau aus Genin, die einer Händlerin einen namhaften Geldbetrag gestohlen hatte.

pb. **Verschiedenes auf dem Kerbholz.** Ermittelt und festgenommen wurde eine Ehefrau aus Fackenburg, die einen auf Abzahlung von einem hiesigen Möbelhändler gekauften Hausstand zu ihrem Vorteil verkauft hatte. Ferner hat die Festgenommene eine in der Sadowastraße wohnhafte Witwe bestohlen, bei der sie ein Logis bezogen hatte. Auch wegen eines in Ratzeburg ausgeführten Diebstahls hat sich die Festgenommene zu verantworten.

Eutin. Der oldenburgische Landtag beschäftigte sich in seiner Plenarsitzung am 13. Dezember u. a. mit dem Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für das Fürstentum Lübeck für 1917, der 1 213 000 Mk. Einnahmen und 1 207 000 Mk. Ausgaben aufweist und mit einem Ueberschuß von 6000 Mk. abschließt. Außer diesem Ueberschuß ist ein veranschlagter Ueberschuß aus 1916 mit 156 000 Mk. vorhanden und ein Betriebsfonds von 150 000 Mk. Der verhältnismäßig gute Finanzstand veranlaßte den Ausschuß, den Steuersatz der Einkommensteuer von 100 Proz. auf 80 Proz. herabzusetzen. Berichterstatter v. Levetzow ersuchte um Annahme der Ausschußanträge. Abg. Tantzen-Heering erklärte, daß er es für falsch halte, den Steuersatz von 100 auf 80 Proz. herabzusetzen. Finanzminister Graepel: Die Regierung habe der Herabsetzung widersprochen. Die starke Heranziehung der Kassenüberschüsse hat große Bedenken, zumal der Betriebsfonds nur niedrig ist. Die vom Ausschuß vorgenommene Einschränkung der Ausgaben ist erträglich; nur aus diesem Grunde ist die Herabsetzung nicht so gefährlich. Abg. Steenbock bedauerte gleichfalls die Herabsetzung auf 80 Proz. Da für die Zukunft große Ausgaben bevorstehen, besteht die Gefahr, daß der Kassenbestand aufgezehrt wird. Er beantragt, die Herabsetzung auf 80 Proz. abzulehnen. Abg. v. Levetzow hielt den zu erwartenden Kassenüberschuß für größer als angenommen wird. Abg. Fick (Soz.): Bereits im vorigen Jahre ist beabsichtigt gewesen, den Steuersatz zu erhöhen. Der Kassenüberschuß beweist, daß man mit 80 Proz. ausgekommen ist und auch für diesmal ist ein höherer Ueberschuß zu erwarten. Die Kommunalabgaben an den Landesverband haben eine Erhöhung erfahren, da sollte man nicht ohne Not die Steuern erhöhen. — Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrages Steenbock und Annahme des Ausschußantrages auf einen Steuersatz von 80 Proz. Abg. tom Dieck sprach sich sodann gegen einen Versuch des Provinzialrats aus, den Grundstücksstempel auf 5 Proz. zu erhöhen und ist erfreut, daß die Regierung darauf nicht eingegangen ist. Abg. Fick (Soz.) ersucht um eine Erhöhung der Zuschüsse an die Gemeinden für den Unterricht der Handarbeitslehrerinnen. Reg.-Komm. v. Finck erklärt, daß nach dem Bericht dr Rgirung dahingehende Anträge von den Gemeinden nicht gestellt seien, sonst würde solchen Anträgen auch entsprochen worden sein. Abg. Fick (Soz.) widerspricht dieser Ausführung und sagt, daß er selbst als Mitglied des Provinzialrats s. Zt. dahingehende Anträge gestellt habe. Der Voranschlag wurde schließlich nach den Anträgen des Ausschusses angenommen, nachdem noch verschiedene lokale Wünsche der Abgeordneten des Fürstentums geäußert worden sind.

Neumünster. Tödlicher Unfall. Der Gerber Springard, kürzlich vom Militär entlassen, kam mit dem Rade in der Rendsburger Straße unter ein Fuhrwerk. Ein Pferd trat ihm den Brustkasten ein. Der junge Mann ist an den Folgen der Verletzung gestorben.

Theater und Musik.

Stadttheater. „Romeo und Julia", Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Das tragische Geschick der beiden Liebenden aus den feindlichen Häusern Montagu und Capulett, welches der große britische Dichter in seinem Werke voller Poesie und Schönheit, voller Leidenschaft und Wucht gestaltet hat, übte auch gestern wieder seine unvergängliche Wirkung auf das ziemlich zahlreich erschienene Publikum aus. Frl. Schultz, eine noch am Beginn ihrer Bühnenlaufbahn stehende junge Dame, gab die Julia. Sie hatte ihre Rolle gut gelernt und war bemüht, ihren inneren Gehalt auszuschöpfen. Bei aller Innigkeit und Wärme, mit welcher sie anmutig die zarte Mädchenknospe umwob, vermißte man doch manchmal den letzten Rest tiefen inneren Erlebens, das sich nicht leicht erlernen läßt. Der Romeo des Herrn Steinhofer hatte Momente mitreißenden Temperaments, aber auch solche gar zu ausgeklügelter, unnatürlicher Spielerei. Burschikos und kräftig war Herr Ebhardt als Mercutio. Da wir zurzeit keine eigentliche komische Alte an unserer Bühne besitzen, so war die drastische und derbe Figur der Amme Frl. Trebe übertragen worden, die sich nicht ohne Geschick aber recht kreischend damit abfand. Mild und gütig war der Pater des Herrn Schweisguth. Die übrigen Mitwirkenden waren durchweg ihrer Aufgabe gewachsen. Herr Direktor Fuchs leitete selbst die Einstudierung und Inszenierung, so daß eine von Fleiß und Tüchtigkeit getragene Vorstellung herauskam. P. L.

Aus dem Gerichtssaal.

Sehen Sie, das ist ein Geschäft. Ungefähr 6000 Zentner Butter hatte der Kaufmann Max Reuter in Elberfeld in einem Zeitraum von wenigen Wochen, zum Teil unter falscher Bezeichnung, aus Holland eingeführt, er hatte jede Einfuhr auch bei der Z. E. G. angemeldet, aber meistens so spät, daß diese nicht mehr rechtzeitig darüber verfügen konnte, dazu unter so ungenauer Angabe seiner Adresse, daß die Telegramme der Z. E. G. nicht bestellt werden konnten, und hatte sie dann weiter verkauft. Die Elberfelder Strafkammer verurteilte ihn zu 1500 Mk. Geldstrafe. — 6000 Zentner Butter sind 600 000 Pfund. Der Verdienst des Herrn Reuter muß in die Hunderttausende gehen. Es bleibt ihm also auch nach der Auferlegung einer Geldstrafe von 1500 Mark der Gewinn ungeschmälert. Hier klafft ebenso wie bei der Bestrafung wegen Preisüberschreitungen eine Lücke im Gesetz, die ausgefüllt werden muß. Wenn die unerlaubte Einfuhr keinen Gewinn mehr läßt, hört sie von selber auf. Die Mengen, um die es sich im vorliegenden Falle handelt — und er steht nicht vereinzelt da, wie der schwunghafte Handel mit Butter zu Phantasiepreisen zeigt — lassen erkennen, welche Massen von Butter auf solche Weise der zentralisierten Einfuhr und damit der geordneten Verteilung entzogen werden.

Neueste Nachrichten.

Lugano, 16. Dezember. In dem neuen Ultimatum, das von den Entente-Gesandten in Athen überreicht wurde, wird die Zurückziehung der Truppen aus Thessalien verlangt, von denen ein Teil sich in Peloponnes konzentrieren müßte.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit" ist soeben das 11. Heft vom 1. Band des 35. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst. Von Joseph Herzfeld. — Die Krisis in der Sozialdemokratie Frankreichs. Von J. Martoff. — Skandinavien. Von Gg. Engelbert Graf. — Gemeinschaftsarbeit von Arbeitern und Unternehmern. Von Emil Kloth.

Jungvolk-Almanach 1917. Zum fünften Male präsentiert sich in dem bekannten schmucken Gewand der von der Zentralstelle für die arbeitenden Jugend Deutschlands herausgegebene Jungvolk-Almanach seiner Lesergemeinde, unserer proletarischen Jugend wie all ihren erwachsenen Freunden in der Arbeiterschaft, die mit ihrer Jugend sich jung fühlen. Auch diesmal wieder ist in unserem Jugendkalender auf reiche Abwechslung im bildenden wie im unterhaltenden Teile Bedacht genommen. Die Jugendbewegung und ihre Praxis behandelt der Aufsatz über die Arbeiterjugend im Kriegsjahr 1916 sowie der stark auf Kritik gestimmte Artikel „Wanderkleid und Wandergeist". Zwei gediegene historische Abhandlungen sind der Entwicklung des Welthandels und der Geschichte des Reichstages gewidmet, während ein mit originalen Federzeichnungen reich illustrierter kunsthistorischer Aufsatz den Leser in das Wunderland der Pyramiden führt. Ein weiterer kunsthistorischer Beitrag charakterisiert den verstorbenen genialen Zeichner Rudolf Wilke; auch diesem Aufsatz sind zahlreiche Illustrationsproben beigegeben, darunter einige unveröffentlichte Zeichnungen Wilkes. Daß in einem aktuellen Zeitbuch wie solch einen Kalender auch das alle Gemüter beherrschende Zeitereignis, der Weltkrieg, nicht fehlen darf, ist selbstverständlich, und so finden wir auch in diesem Jahrgang eine übersichtliche Chronik des letzten Kriegsjahres, ferner einen interessanten historisch-ethnologischen Aufsatz über die indischen Hilfsvölker der Engländer, die Sepoys und Sowars, eine Ergänzung zu dem vorjährigen Kolonialaufsatz über die farbigen Franzosen. In diesem aktuellen Zusammenhang gehört schließlich auch eine hochoriginelle literarische Ausgrabung des diesjährigen Almanachs, ein Aufsatz des berühmten Satirikers G. Ch. Lichtenbergs über Kriegs- und Fastenschulen der Chinesen. Im Mittelpunkt des unterhaltenden Teils steht eine ergreifende Geschichte aus der russischen Revolution, während kleinere erzählende Beiträge auch dem Frohsinn sein heute nur allzu bescheidenes Recht geben. Wenn wir nun noch feststellen, daß auch den Text dieses Jahrganges wieder eine Fülle wertvoller Gedichte und Abbildungen durchsetzen, so wird das Büchlein angesichts seins sorgfältig gewählten Inhalts und seiner geschmackvollen Ausstattung bei Jung und Alt keiner weiteren Empfehlung bedürfen. Nur darauf möchten wir noch hinweisen, daß auch dieser Jungvolk-Almanach sich wieder vorzüglich zum Weihnachtsgeschenk für unsere Genossen im Felde eignet. Der Preis ist trotz der erhöhten Herstellungskosten der alte geblieben, 25 Pf. für Jugendliche, 50 Pfg. im Buchhandel. Die Jahrgänge 1913, 1914 und 1915 sind noch in beschränkter Anzahl vorhanden. Bestellungen sind an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, zu richten.

Briefkasten.

Civis. Anonyme Einsendungen können keine Aufnahme finden.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Togal
Bei Nerven- und Kopfschmerzen wirken Togal-Tabletten rasch und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu Mk. 1.40 und Mk. 2.50

Für Festgeschenke

besonders geeignet, da ohne Bezugsschein erhältlich.

Mützen
ohne Bezugsschein

Matrosenmützen für Mädchen u. Knaben . . 2.25 **1.95**
Schirmmützen für Herren und Knaben . . . 1.95 **1.48**
Hauben und Strickmützen . . 1.95 **1.38**
Südwester in Stoff u. Samt . . 1.65 **1.28**

Plüschgarnituren
ohne Bezugsschein

Damen-Garnitur Kragen und Muff modern verarbeitet 14.50 **11.25**
Damen-Garnitur moderner Schulterkragen und Muff 23.50 **19.50**
Kinder-Garnituren weiß und farbig . 4.45 **2.95**

Tischzeuge
ohne Bezugsschein

Tischtuch 110×130 . . . . . **2.60**
Jaquard-Tischtuch 150×160 . . **4.75**
Servietten Gr. 45×45 ½ Dtz. **2.75** Gr. 50×50 ½ Dtz. **3.75**

Stickereien
ohne Bezugsschein

Echte Schweizer Stickerei naturell, Coupon 4.10 m . . . 3.75 **2.50**
Schw. Madapolam-Stickerei 8-10 cm br., Coup. 4.10 m 2.45 1.25 **95 ₰**
Madapolam-Stickerei schmal, Coupon 4.10 m 1.25 85 ₰ **68 ₰**
Rock-Volants bis 30 cm breit, Coupon 2¼ m . . . . 1.95 1.35 **95 ₰**

Seidenblusen
ohne Bezugsschein

Seidenblusen mit modernem, großem Kragen **14.75**
Seidenblusen bestickt und mit Hohlsäumen **16.50**
Schottenblusen mit elegantem Batistkragen **19.85**
Tüllblusen schw. u. elfenbein 13.75 **8.90**

Weißwaren
ohne Bezugsschein

Tüll-Schulterkragen 4.50 2.95 **1.95**
Rollkragen Batist und Tüll 2.95 1.95 **1.15**
Tellerkragen . . . . 1.95 1.15 **75 ₰**
Batistkragen für Blusen u. Jacken 3.95 2.75 **1.65**
Kindergarnituren rund und Matrosenform . . . . . 1.95 1.15 **85 ₰**
Strausskragen . . . 11.50 5.95 **3.75**

Handarbeiten
ohne Bezugsschein

Rückenkissen grau Leinen, bestickt 1.95. **1.48**
Tischdecken hübsche Ausf. . 2.75 **1.95**
Paradehandtücher für Küche u. Zimmer 3.20 2,25 **1.15**
Garnitur grau Leinen, Läufer, mit Seide bestickt . . . . . Decke, Kissen, Stck. **1.95**

Handtaschen
ohne Bezugsschein

Handtasch. hübsche Neuh. 5.50 3.25 **1.95**
Besuchstaschen 2.95 1.75 **1.25**
Kinder-Handtaschen Leder und Seide . . . . . 95 ₰ **68 ₰**

Schürzen
ohne Bezugsschein

Tändelschürzen ohne Träg. 1.25 **95 ₰**
Tändelschürzen mit Träger 1.75 **1.45**
Kinderschürzen Batist und weiss 1.95 1.68 **1.45**

Seidenstoffe
ohne Bezugsschein

Blusenstreifen 3½ Meter im Karton **6.95**
Blusenseide in schönen Farben, 3½ Meter im Karton **12.95**
Elegante Schotten reine Seide Meter . . . **4.90**
Blusenseide Neuheiten, gemustert, Meter . . **5.90**

Groß.Spielwaren-Verkauf.

Markmann & Meyer.

Markthallen-Eingang. Breite Straße 44—46.

6375

Zigarren (6348
Stück 7½, 9 u. 10 ₰ empfiehlt
G. Meyer, Wickedestraße 19.

Zahn-Praxis (6356
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

H. E. Koch's Möbelhäuser

Fernsprecher 1350

sind während des Krieges **nur das Hauptgeschäftshaus Marlesgrube 45,** und zwar **bis Weihnachten, abends 6 Uhr,** sonst bis Dunkelwerden, **geöffnet.** Sonntags geschlossen.

Für den Weihnachtstisch machen sich allerlei Schwierigkeiten wegen der allgemeinen Verhältnisse sehr stark bemerkbar, da viele **Geschenkartikel** gar nicht oder nur umständlich und teuer zu haben sind. Dies ist auch z. T. bei Möbeln der Fall. Dennoch sind **viele praktische und wertvolle Weihnachtsgaben, welche zugleich Erinnerungsstücke für alle Zeiten bleiben, vorrätig,** wie z. B.:

Etwa 30 Kommoden, weiß, nußbaum und hellfarbig lackiert, etwa 36 Nähtische in echt eiche, echt und halbecht nußbaum, Bücher-, Nippes- und Noten-Etageren, Stummerdiener und Anrichter, Beisetztische und Klubtische mit und ohne Metallplatten, Solatische, Ausziehtische aller Art und Größe in echt eiche und nußbaum, Wachstuch- und Linoleumbelag, Notenständer, Vertikos, etwa 40 eichen und nußbaum Schreibtische mit und ohne Aufsätze, Schreibtischsessel, eichen und nußbaum Büfetts, Bücherschränke, Lederstühle und andere Sorten Stühle, sehr bequeme Polsterlehnstühle mit und ohne Backen und z. T. verstellbar zum Ruhen, Rohrsessel, Korbstühle mit Rohr und Plüschbezug, Liegestühle, Damen-Klappsessel, Schaukelstühle, Rohebetten (Chaiselongue) mit und ohne verstellbarem Kopfstück, Küchenschränke, Waschtische, Sofas, Klapp-Divans, Bettstellen, Kleiderschränke, Chaiselongue-Decken, Tischdecken, Portieren, Teppiche, Vorlegedecken, Linoleumstoffe, viele verschied. weiß lack. Möbel, dabei auch kleine Schreibtische für junge Mädchen zu 25 ℳ, ganze Speisestuben-, Schlafstuben-, Wohnstuben-Einrichtungen, Herrenzimmer, Wohnstuben, moderne Küchen, gute Stuben (Salons) und vieles andere mehr.

☞ Gebeten wird, die Besichtigung möglichst bei den hellen Tagesstunden zu machen, zum Vorteil der Käufer und wegen Lichtersparnis! ☜

Nur diese eine Annonce, daher bitte ausschneiden und aufbewahren!

Weiter soll schon heute darauf hingewiesen werden, **daß H. E. Koch's Möbelhäuser** mit Weihnachten oder Neujahr für mehrere Wochen, vielleicht bis März 1917 geschlossen bleiben! (6357

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle
ohne Bezugsschein:
Pelzwaren
in großer Auswahl und jeder Preislage.
Moderne Kragen u. Muffe in Skunks

Eduard Hirsekorn
Lübeck, Sandstrasse 20.

Nerz, Marder, Iltis, Feh,
Alaskafuchs
zu besonders billigen Preisen.
Pelzbaretts, sehr kleids. Formen.
Herren-Pelzkragen, Pelzmützen,
Herren- und Damenpelze,
Militärwesten. 6390

Lager aller Sorten Essig
in la. Qualität,
Weinessig, Honigessig etc.
la. Tafelsenf, Fruchtsäfte,
Puddingpulver, Back- u. Zitronenpulver
Ibburmaisprodukt.
Ludwig Wiegels, Lübeck
Jüdengrube 60. (6361

Trauer-
Mäntel, Röcke,
Kleider, Blusen,
Kostüme, Hüte,
Flore, Schleier,
Schürzen, Schmuck
Auswahlsendungen sofort.
Fernruf 8940. (6357
Hirsch
Sandstraße 23.

Kriegsküchen (6369
Beckergr. 10—14, **Alter Bahnhof** Fackenb. All. 10, Moisl. All. 61, Spielplatz St. Gertrud, II. St.-Gertrud-Schule, Wilhelmtheat., Kaffeehaus Moisling. Ausgabe von Mittagessen werktägl. v. 11½-1 U. (II. St.-Gertrud-Schule u. Kaffeeh. Moisling 12-1 Uhr) 1 Liter zus.-gek. Essen 25 Pfg. Ausgabe von Abendkost (1 Liter Suppe 20 Pfg.) nur Beckergrube 10—14 v. 6 bis 7½ Uhr. Karten sind am vorhergehenden Tage zu lös. **Dienstag u. Freitag Fleischkarte mitbring.**

Aerztl. Sonntagsdienst
am 17. Dez., von 1 Uhr ab: (6365
Dr. Heddinga, Geibelplatz 1
Dr. Stoffer, Kronsford. Allee 18.
Dr. Schnoor, Schwart. Allee 47.

Herrschaftlich. Mobiliar, bes. u. gr. Post. v. Sofas, Garnit., Trum., Vertikows Tische, Schlafzim. steh. jetzt z. Verk. im Möbellager (kein Lad.) **Wahmstraße 83.** Händler verbet. (6360

Warme und wasserdichte
Hosen und Westen für Soldaten
Gummischuhe
Regenröcke und Pelerinen
für Zivil und Militär
Wringwalzen
Gummi-Tischdecken u. Wachstuche
abwaschbare Kinder- und Frauenschürzen
Eßlätzchen, Wärmflaschen
Reise-, Luft- und Feldkissen
Rucksäcke, Gummi-Badewannen
Gummi-Spielsachen
Spielbälle, Schleuderbälle
Sportartikel, Turnschuhe, Turngürtel
Hosenträger, Dauerwäsche
sind
beliebte Weihnachts-Artikel
und empfiehlt **gut** und **billig** (6366
Gummi-Spezialgeschäft
Wilhelm A. C. Wessel
Breite Strasse 58a.

Nr. 295
23. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnabend,
den 16. Dezember 1916

Klare Scheidung.

Die Erörterung der Kriegsziele ist seit einiger Zeit unter wenigen Einschränkungen freigegeben und allmählich scheint eine klare Scheidung einzutreten. Auf der einen Seite steht die Sozialdemokratie als Gegnerin von Annektionen, auf der anderen Seite die bürgerlichen Parteien, von denen sich keine grundsätzlich gegen Annektionen erklärt, die sich vielmehr nur unterscheiden durch das Maß von Annektionen, das sie fordern. Der Führer des Zentrums, Reichstagsabgeordneter Spahn, hat im Reichstage auch noch in seiner letzten Rede, in der er sich mit dieser Frage beschäftigte, ausdrücklich von Gebietserweiterungen gesprochen, und die „Kölnische Volksztg." sagt in einer Betrachtung über das Kriegsziel:

„Darum fort mit aller jener weichen Stimmung, welche trotz unserer wahrhaft ungeheuerlichen Opfer unseren Feinden einen Frieden bewilligen will, bei welchem es „keinen Sieger und keinen Besiegten" gibt, eine Frieden „ohne Annektionen", welcher grundsätzlich die Berechtigung aller Annektionen leugnet, weil sie unsere Feinde treffen, einen Frieden der Resignation und des Verzichtes auf jede Besserung unserer Verteidigungsstellung, welche darum so schwierig ist, weil wir geographisch das Herz Europas bilden. Fort mit allem stelzbeinigen Internationalismus und Kosmopolitismus, welcher sich einbildet, durch gutes Beispiel auf unsere Feinde einwirken zu können. Es bleibt uns für die praktische Politik nichts übrig, als entschlossen die Weltnotwendigkeiten unseres eigenen Volkes zur alleinigen Richtschnur zu nehmen."

Der Abg. Bassermann hat vor einigen Tagen in großen Umrissen ein völliges Annektionsprogramm entwickelt, und die fortschrittliche „Weserzeitung" sagt in einer Erörterung des belgischen Problems:

„Der Verbleib der sehr starken Grenzfestung Lüttich mit angemessenem Umlande bei Deutschland wäre sehr wertvoll. Die nichtdeutsche Bevölkerung können wir nicht behalten, den Fehler von 1871 machen wir nicht wieder. Sie müßte weichen, jedoch unter voller Entschädigung für die Hergabe ihres Grundeigentums und vielleicht sogar ihrer Brotstellen."

Eine Ausnahme macht der fortschrittliche Abgeordnete Gothein, der jüngst im „Berl. Tagebl." einen sehr verständigen Artikel veröffentlichte, in dem er eingehend nachweist, wie bedenklich eine Wegnahme Belgiens wäre, gleichviel, in welcher Form sie erfolgen sollte. Daß der Unabhängige Ausschuß des Prof. Dr. Dietrich Schäfer einer geradezu maßlosen Annektionspolitik das Wort redet, kann nach allem, was man bisher von dieser Organisation gehört und erfahren hat, nicht wundernehmen. Das Organ dieses Ausschusses, die „Unabhängige Nationalkorrespondenz" schreibt:

„Es gibt bei uns eine Richtung, die auf Landerwerb in Europa allenfalls verzichten möchte, wenn der Krieg uns nur vermehrten Kolonialbesitz brächte. Sie kann kaum scharf genug bekämpft werden. Wir dürfen keinen Frieden schließen, der uns nicht unsere Kolonien, soweit sie jetzt vom Feinde besetzt sind, zurückbringt oder ersetzt; höchstens in Ostasien könnte man sich mit einem Zurückweichen abfinden. Mit Belgien wollen wir dessen Kongokolonie behalten."

Einen ganz besonderen Ton schlagen die „Berl. Neuest. Nachrichten", eines der Sprachrohre der Schwerindustrie, an. Sie unterstellen dem sozialdemokratischen Verlangen nach einem Frieden ohne Annektionen die Absicht, im Volke zu Parteizwecken Unzufriedenheit zu erregen. Das Blatt folgert, daß, wenn jedes Land seine eigenen Lasten tragen müsse, eine allgemeine Verelendung im deutschen Volke Platz greifen müsse, und daß gerade dies das Ziel der Sozialdemokratie sei. Reichliches Siedelungsland im Osten und Westen würde dagegen zunächst dahin führen, viele Hunderttausende zufriedener Ansiedler zu schaffen, an denen sozialdemokratische Agitatoren und Parteikassierer ihre Künste vergebens probieren würden. — Diese Unterstellung ist so niedrig, daß man wirklich darauf verzichten kann, sie zu widerlegen. Aber immer deutlicher zeigt sich, daß die bürgerlichen Parteien entschlossen sind, mehr oder weniger große Gebietserweiterungen zu verlangen.

Das deutsche Friedensangebot.

Unter dieser Ueberschrift beschäftigt sich Hans Delbrück im „Tag" mit dem Friedensangebot des Reichskanzlers. Er sagt:

„Sitzt man erst an einem Tisch und hat erst begonnen zu verhandeln, so ist zwar nicht sicher, aber doch im hohen Grade wahrscheinlich, daß man sich endlich einigen wird." Herr Delbrück glaubt feststellen zu sollen, daß das deutsche Kraftbewußtsein hauptsächlich daraus entspriesse, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes der Ueberzeugung ist, daß wir einen Verteidigungskrieg führen. Daran ändere der Umstand nichts, daß es auch in Deutschland Heißsporne gäbe, die die zukünftige Sicherheit Deutschlands nicht anders als in Eroberungen zu finden glauben.

Anders stehe es aber mit der Frage, ob es auf Grund unseres jetzigen Angebots überhaupt schon zu Verhandlungen komme. Die Staatsmänner der feindlichen Mächte scheinen dazu nicht geneigt zu sein. Der Grund dieser Hartnäckigkeit sei nicht bloß Haß, Trotz, Ehrgeiz, Herrschsucht, sondern vor allem auch die Furcht. Man glaubt, daß, wenn Deutschland jetzt auch zu einem Frieden bereit sei, das doch nur geschehe, um neue Kräfte zu sammeln und baldigst einen neuen Anlauf zur Eroberung der Weltherrschaft zu machen. Zum Beweise dafür bezieht sich Herr Delbrück auf den verstorbenen Leroy Beaulieu, der jüngst im „Economiste Francais" geschrieben hat:

„Gelänge es Deutschland, auch nur auf der Basis des Status quo ante einen Frieden zu erlangen, so habe es doch einen ungeheuren Machtzuwachs gewonnen durch die Oberhoheit, die es rücksichtslos über seine Verbündeten ausüben würde; das Deutsche Europa würde aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Groß-Bulgarien und der Türkei mit 150 Millionen Einwohnern bestehen. Diese ungeheure Masse, die seinem einheitlichen Willen militärisch, politisch und wirtschaftlich unterstünde, würde durch die Macht der Einschüchterung auch Belgien, Holland, Skandinavien und die Schweiz mit 30 Millionen Menschen kontrollieren. Eine Macht, wie sie die Welt selbst zur Zeit des römischen Weltreiches nicht gesehen hat, würde sich von der Nordsee bis zur Adria, dem Aegäischen Meer und dem Persischen Golf erstrecken. Es wäre die völlige Unterwerfung Europas und der Anfang zur Unterwerfung der Welt. „Deutschland über alles" wäre Wirklichkeit, die sich über den ganzen Erdball ausdehnt. Südamerika stünde bald unter seiner Herrschaft, und selbst die Vereinigten Staaten mit ihrem Föderalismus und Idealismus wären, woran sie gar nicht zu denken scheinen, nicht in der Lage, diesem europäischen Titanenreich Trotz zu bieten."

Diesen, jede Friedensbestrebung erdrückenden Vorstellungen habe nun Herrn v. Bethmann-Hollweg den Wind aus den Segeln genommen durch die Wendung, daß Deutschland sich bereit erklärt habe, dem Weltfriedensbund beizutreten. Das Haupthindernis sei zweifellos England, das nicht sowohl eine Zerschmetterung, als die Besiegung Deutschlands anstrebe. Man stelle sich dort vor, daß Deutschland von einer Militärkaste regiert würde und daß, wenn Deutschland diesen Krieg verliere, das Ansehen dieser Militärkaste gebrochen sei, das deutsche Volk sich selber von dieser Herrschaft befreien und aufhören werde, für die Nachbarvölker, insbesondere für die Weltherrschaft Englands, eine Gefahr zu bilden. Immerhin dürfe aber eine gewisse Hoffnung darin gesetzt werden, daß auch in England die Stimmungen so seien, daß sie den natürlichen Mutterboden für Friedensideen abgeben. Wie schließlich die Entscheidung fallen werde, sei unberechenbar; von der deutschen Politik dürfe man sagen, daß sie auf jeden Fall einen geradezu genialen Zug vollführt habe, indem sie mitten im Siegeslauf ihrer Heere dieses Friedensangebot machte.

Sozialistische Anträge in der letzten Geheimsitzung der französischen Kammer.

Die „Humanite" vom 9. Dezember 1916 bringt die Anträge — oder sogenannte „Tagesordnungen" — der Mehrheit und Minderheit der sozialistischen Fraktion beim Abschluß der geheimen Beratungen der französischen Kammer. Der Antrag der Mehrheit, unterzeichnet von Renaudel und Genossen, lautet:

„Die Kammer ist entschlossen, den Krieg, den die Mittelmächte Europa auferlegten, ohne Wanken fortzuführen, bis Deutschland und dessen Verbündete ausdrücklich die Bedingungen angenommen haben, die für einen dauernden und organisierten Frieden nötig sind, der die Unabhängigkeit der Völker und das Gleichgewicht der Welt sichert.

Sie nimmt in dieser Hinsicht Kenntnis von den Erklärungen des Ministerpräsidenten sowie von den Beschlüssen der Regierung über die Umgestaltung des Oberbefehls und über die Bildung eines Kriegsausschusses.

Sie beschließt: Es wird der nationalen Verteidigung ein kraftvoller Anstoß gegeben durch die Konzentration der Machtbefugnisse, durch die Vereinfachung des politischen und verwaltenden Apparats, durch Feststellung der Verantwortlichkeiten und Anordnung der Verordnungen auf militärischem und zivilen Gebiete.

Die Kammer ladet die Regierung ein: 1. Eine Nationalversammlung einzuberufen, um dem Lande das Mittel zu geben, seine Kriegsverfassung zu begründen. 2. Zusammen mit den Verbündeten die Einheitlichkeit der diplomatischen Auffassungen tatsächlich zu verwirklichen, um zu einer Einheitlichkeit der militärischen Aktion zu gelangen; 3. die methodische Anwendung und Vergemeinschaftung der Bestände an Menschen, an Material, an Subsidien, an Opfern sollen in ernster Weise im Kriegsplan vorbereitet werden."

Der Antrag der Minderheit, unterzeichnet von Compere-Morel, Pressemane, Longuet, Mistral, Deguise usw., lautet:

„Die Kammer bedauert die Fehler, die sowohl auf militärischem wie diplomatischem und wirtschaftlichem Gebiete in der Kriegsführung begangen worden sind. — Fehler, die zum Ergebnis haben, daß Verluste verursacht worden sind, die zum Teile hätten vermieden werden können.

Sie spricht bewegten Herzens ihren Dank den Truppen aus, deren übermenschlicher Heldenmut in glorreicher Weise die Freiheit Frankreichs und der Welt gesichert hat.

Sie ladet die Regierung ein, kraftvolle und geeignete Maßregeln zu ergreifen, um 1. die nationale Verteidigung auf das Höchstmaß zu steigern durch eine bessere Ausnutzung aller Hilfsquellen des Landes; 2. die Vergemeinschaftung der Bestände an Menschen und Material, über die die Alliierten verfügen, durchzuführen, insbesondere die Einheit der Wehrpflicht, um eine Gleichheit der Opfer durchzusetzen; 3. eine den republikanischen Ueberlieferungen entsprechende innere Politik zu treiben; 4. die nötige Uebereinstimmung unter den Alliierten zu erlangen, um den Völkern der Entente die Kriegsziele zu verkünden, die auf der Befreiung, dem Rechte und der Unabhängigkeit der Völker begründet sind, und um eine Gemeinschaft der Nationen herzustellen, die so organisiert ist, daß hierdurch die Wiederkehr der Gewalt- und Angriffspolitik verhindert wird. Schließlich: um die Verantwortlichkeit für die Verlängerung des Krieges auf diejenigen Nationen zu legen, die diese wesentlichen Grundsätze nicht anerkennen, erklärt die Kammer, daß sie, sowie die verbündeten Regierungen, jeden allgemeinen Vorschlag über Friedensvermittlung entgegennehmen werden, der auf diesen Grundsätzen beruht, wobei es selbstverständlich ist, daß sie an die Möglichkeit eines Friedens nicht denken kann, der die Gebietsunversehrtheit Frankreichs, Belgiens, Serbiens und Rumäniens nicht rückhaltlos achtet; über Elsaß-Lothringen, dessen Rückkehr zur französischen Nationalität wir wünschen, soll sofort eine Untersuchung durch ein Schiedsgericht vorgenommen werden."

Ein dritter Antrag wurde vom sozialistischen Abg. Lebey eingebracht, der aber nur eine kurze Zusammenfassung des Antrages Renaudels ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Nationalliberalen protestieren ebenfalls.

Dem Beispiele der Konservativen und der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft folgend, fühlen jetzt auch die Nationalliberalen das Bedürfnis, ihre Haltung in der letzten Reichstagssitzung zu erklären. Sie tun das in Form eines an den Kanzler gerichteten Schreibens, in dem sie gegen die Ausschaltung des Reichstages in der Frage der Friedensbedingungen protestieren.

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewskij.

47. Fortsetzung.

Raskolnikow schritt unterdessen geradenwegs nach der X.-Brücke, und blieb in der Mitte derselben am Geländer stehen; hier stützte er sich mit beiden Ellenbogen auf und starrte in die Weite. Als er von Rasumichin wegging, war er so schwach geworden, daß er sich kaum bis hierher zu schleppen vermocht hatte; er sehnte sich nach einem Platz zum Niedersitzen oder Legen. Sich über das Wasser beugend, blickte er mechanisch auf den letzten rosigen Schimmer der Abendröte, auf die Reihe der Häuser, welche in der wachsenden Finsternis immer dunkler dalagen, auf ein fernes Fenster, irgendwo in einer Mansarde, am linken Ufer, welches allein noch von dem Schein des letzten Sonnenstrahls flammte, der noch einen Moment darauf ruhte; er schaute auf die dunkle Flut des Kanals und er schien sehr aufmerksam auf dieselbe hinabzublicken. Endlich erschienen ihm vor den Augen rote Kreise, die Häuser, die Vorübergehenden, die Equipagen, alles dies drehte sich und tanzte vor ihm herum; da plötzlich erzitterte er, geweckt vielleicht von einer neuen drohenden Ohnmacht durch ein seltsames Bild. Er fühlte, daß jemand neben ihm stand, zu seiner Rechten — er blickte auf und gewahrte ein weibliches Wesen von hohem Wuchs, ein Tuch um den Kopf, mit gelblichen, schmalen und vom Harm gezeichneten Gesicht, roten, eingefallenen Augen. Sie schaute unverwandt auf ihn, schien aber dennoch nichts zu sehen, niemand zu unterscheiden. Plötzlich stützte sie die rechte Hand auf das Geländer, hob den rechten Fuß und schwang ihn auf das Geländer, darauf den linken, und stürzte sich in den Kanal. Das schlammige Wasser teilte sich, es verschlang sein Opfer im Augenblick, aber nach einer Minute kam die Ertrinkende wieder herauf und wurde von dem Strome fortgetragen, mit Kopf und Füßen im Wasser, den Rücken nach oben, während sich ihr Rock wie ein Kissen über dem Wasser aufblähte.

„Sie hat sich ertränkt; es hat sich ein Frauenzimmer ertränkt!" riefen ein Dutzend Stimmen, die Menschen liefen zusammen, beide Ufer füllten sich mit Neugierigen, auch auf der Brücke, um Raskolnikow herum, drängte sich die Menge, ihn von hinten her drängend und pressend.

„Herr Gott, das ist doch nicht unsre arme Aphrosyne!" vernahm man plötzlich einen weinerlichen Schrei aus weiblicher Kehle. „Gott, rettet sie! O, ihr Heiligen, rettet sie!"

„Einen Kahn! Einen Kahn!" schrien mehrere Stimmen.

Dessen bedurfte es aber nicht mehr; ein Polizeisoldat lief zu den Stufen einer der Kanaltreppen herab, warf seinen Mantel von sich und seine Stiefel und sprang in das Wasser. Er hatte nicht weit zu schwimmen; das Wasser trug die Verunglückte nur wenige Schritte von der Treppe entfernt vorüber. Er ergriff jene mit der rechten Hand an ihrem Kleid, mit der linken faßte er eine Stange, die ihm ein zweiter Polizeimann zureichte und so wurde die Ertrinkende sogleich herausbefördert. Man legte sie auf die Granitplatten der Kanalöffnung; sie kam bald wieder zum Bewußtsein, erhob sich zum Sitzen, nieste, spie, und rieb sich das triefende Kleid unbewußt mit den Händen ab, ohne ein Wort zu äußern.

„Sie hat sich wieder so sträflich vollgetrunken, o ihr Gerechten!" jammerte jetzt jene weibliche Stimme neben Aphrosyne — „erst neulich hat sie sich erhängen wollen, da haben wir sie vom Strick heruntergenommen. Ich ging soeben in einen Laden und ließ ein kleines Mädchen bei ihr, zur Beaufsichtigung — und da muß das Unglück geschehen! Unsere Wirtin, unsere Wirtin, sie wohnt gleich hier daneben, im zweiten Haus vom Ufer, dort" —

Das Volk verlief sich wieder, die Polizeimänner bemühten sich noch immer um die Verunglückte, einer sprach dabei von dem Polizeibureau. Raskolnikow schaute mit einer eigenartigen Empfindung von Gleichgültigkeit und Indifferenz auf die Szene, sie wurde ihm widerlich.

„Nein, das ist häßlich — das Wasser — das ist nichts," murmelte er für sich. „Aber es bleibt mir nichts mehr übrig," fügte er hinzu, „ich kann nicht mehr warten. Wozu ist das Bureau da? Aber weshalb ist nur Zametow jetzt nicht in demselben anwesend? Es ist doch um zehn Uhr geöffnet." — Er wandte dem Brückengeländer den Rücken und schaute um sich.

„Nun, so sei's! Vielleicht!" sprach er entschiedenen Tones, verließ die Brücke und schritt nach jener Gegend, in der das Bureau lag. Sein Inneres war öde und leer; zu denken vermochte er nicht; selbst die Aufregung war verschwunden und keine Spur jener Energie mehr in ihm, mit welcher er seine Wohnung verließ in der Absicht „ein Ende zu machen?" Eine völlige Apathie war an ihre Stelle getreten.

Nun, dies ist das Ende," dachte er und schritt leise und träge am Ufer des Kanals dahin, „aber ich werde es ausführen, weil ich will; ist dann aber wirklich alles zu Ende? Gleichviel! Da gibt's eine Elle Raum im Geviert, hahaha! Welches Ende! Ist das eines? Soll ich ihnen denn erzählen oder nicht? Ha, Teufel! Ich bin recht matt, könnte ich nur irgendwo mich niederlegen oder setzen! Am ärgerlichsten ist es, daß alles so dumm angelegt war, nun, ich mache mir aber nichts daraus! Hahahä, welche Dummheiten einem in den Kopf kommen können."

Der Weg nach dem Bureau führte geradeaus und bei der zweiten Ecke nach links; dann lag es nur noch wenige Schritte entfernt. Als er indes zur ersten Ecke gekommen war, blieb er stehen, überlegte, und bog dann in das Seitengäßchen hinein, worauf er vorwärts durch weitere zwei Gassen schritt, vielleicht ohne jedes Ziel, vielleicht auch, um die Zeit hinauszudehnen. Er ging, den Blick zur Erde geheftet. Plötzlich schien es, als zischte ihm jemand ins Ohr; er hob den Kopf und gewahrte, daß er vor jenem entsetzlichen Hause stand, gerade an dem Eingang. Seit jenem Abend war er nicht wieder in dieser Gegend gewesen, aber er schritt nicht vorbei.

Ein unabweisbarer, unerklärlicher Wunsch lenkte ihn und er trat er in das Haus; er schritt durch den Torweg, dann in den Eingang rechts und stieg zu der wohlbekannten Treppe hinauf in die vierte Etage. Auf der schmalen, steilen Treppe war es sehr finster. Er blieb auf jedem Treppensaal stehen und schaute sich neugierig um; in dem ersten Stockwerk war aus dem Fenster der Rahmen herausgenommen. „Dies war damals noch nicht der Fall," fiel ihm ein. Jetzt kam er in das zweite, woselbst Nikolay und Mitka gearbeitet hatten: Es ist verschlossen, die Tür neu gestrichen, es wird jedenfalls neu vermietet. Nun in das dritte — in das vierte — hier! Ein Bangen erfaßte ihn; die Tür zu der Wohnung stand weit geöffnet, es waren Leute in dieser, man vernahm ihre Stimmen; dies hatte Raskolnikow nicht erwartet, er kam etwas aus der Fassung, legte die letzten Stufen zurück und ging in die Wohnung.

Man war dabei, sie ebenfalls neu herzurichten, Arbeiter waren darin. Raskolnikow hatte gehofft, er würde hier alles noch so finden, wie er es damals verlassen, ja vielleicht sogar die Leichen noch an denselben Plätzen auf der Diele. Und nun fand er hier nur nackte Wände, kein einziges Möbel mehr; wie seltsam doch; er ging zum Fenster hin und setzte sich auf die Brüstung.

In der Wohnung befanden sich zwei Arbeiter, junge Burschen, von denen der eine etwas älter, der andere noch sehr jung war. Sie tapezierten die Wände mit neuen Tapeten, weiß mit lila, farbenen Blumen anstatt der gelben abgeschabten und verblichenen von früher. Raskolnikow wollte dies aus unbewußtem Grunde durchaus nicht gefallen, er blickte gehässig auf diese neuen Tapeten, als täte es ihm leid, daß sich alles so verändert habe.

Die Arbeiter mochten sich verspätet haben, sie wickelten jetzt schnell die Tapeten zusammen und waren im Begriff heimzugehen. Das Erscheinen Raskolnikows zog nicht im geringsten ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie sprachen miteinander und Raskolnikow kreuzte die Arme und hörte ihnen zu.

„Sie kam zu mir, am Morgen," sagte der ältere zum jüngeren, „ganz frühzeitig, aber schön geputzt. Was machst du mit da süße Worte," sagte ich, was willst du von mir und tust so angenehm?"

„Ich will," antwortete sie, „Titus Wassiljewitsch, jetzt ganz Euch zu Willen sein. So ist es. Und angeputzt war sie wie im Journal, gerade wie im Journal."

(Fortsetzung folgt.)

Wir halten es natürlich für selbstverständlich, daß der Reichstag bei der Festsetzung der Friedensbedingungen nicht ausgeschaltet wird. Der Protest der Nationalliberalen richtet sich auch in erster Linie dagegen, daß ihnen nach der letzten Reichskanzlerrede die Möglichkeit genommen war, ihre annexionistischen und kriegsverlängernden Pläne zu entwickeln. Daher das Geschrei!

Dänemark.

Die Entscheidung des Volkes. Am Donnerstag hatte das dänische Volk — und zwar alle Dänen männlichen und weiblichen Geschlechts vom 29. Lebensjahre an — darüber zu entscheiden, ob die dänischen westindischen Inseln St. Croix, St. Thomas und St. Jan zum Preise von 25 Millionen Dollars an die Vereinigten Staaten von Amerika verkauft werden sollten oder nicht. Man mag diese Frage in Deutschland für ziemlich bedeutungslos halten. Mit der Entscheidung über sie aber stand oder fiel das Ministerium Zahle, wie letzterer in einer Versammlung erklärte. Und das ist auch für uns sehr bedeutungsvoll. Hat doch das Ministerium Zahle im Weltkrieg das dänische Schiff nicht ohne Mühen streng im neutralen Fahrwasser gelassen. So hatte also das Volk am Donnerstag sein Urteil über die Politik der Regierung gleichzeitig mit abzugeben. Und das Resultat? **283 694** Personen stimmten für den Verkauf und für das Ministerium und **157 506** Personen dagegen. Mit diesem Resultat kann das Ministerium Zahle zufrieden sein; seine neutrale Politik wird gestützt von der überwiegenden Mehrheit des dänischen Volkes!

Rußland.

Die russische Geheimpolizei. Altbekannt sind die unmenschlichen Foltern, die der frühere Chef der Rigaschen Geheimpolizei, Gregus, an den Gefangenen und Verhafteten vollführt hat, um sie zu Geständnissen zu veranlassen. Nachdem sich die Oeffentlichkeit mit dem Fall beschäftigt hatte verschwand Gregus aus Riga, um in gleicher Eigenschaft seine verwerfliche Tätigkeit in Charkow unter dem falschen Namen Markowski von neuem aufzunehmen. Schließlich wurde auch seine dortige Tätigkeit aufgedeckt, und die Regierung war gezwungen, das gerichtliche Verfahren gegen ihn einzuleiten. Gregus-Markowski wurde verurteilt und seiner Aemter verlustig erklärt. Alarmierend muß demgemäß die Nachricht in der „Retsch" vom 13./26. 11. 16 wirken, nach welcher der neue Gouverneur von Charkow den „in ganz Rußland berühmten" Gregus von neuem in seine Dienste gestellt hat. Gregus lebt nach wie vor in der Dienstwohnung der Geheimpolizei und hat dem Polizeimeister von Charkow mitgeteilt, daß er einzelne Aufträge des Gouverneurs ausführen wird.

In grellerem Lichte hat sich der russische Regierungszynismus bisher nicht gezeigt. Es ist damit das Höchstmaß einer schrankenlosen Regierungsführung erreicht.

Gewerkschaftsbewegung.

Streik in Neuyork. 60 000 Arbeiter der Bekleidungsindustrie in Neuyork und Umgebung haben den Streik erklärt.

Eisenbahnerstreik in Amerika? Die Gefahr eines großen Streiks der amerikanischen Eisenbahner ist plötzlich erneut entstanden. Der Streik wurde damals durch Eingreifen des Präsidenten beseitigt, wobei das Gesetz über den achtstündigen Arbeitstag für die Eisenbahnen durchgeführt wurde. In einer Konferenz in Neuyork kam es jedoch jetzt zum offenen Bruch zwischen Arbeitern und Eisenbahngesellschaften. Die Gesellschaften wollen jetzt das Gesetz als gegen die Verfassung verstoßend für ungültig erklären lassen. Eine Konferenzeinladung der Gewerkschaften beantworteten sie mit rund 5000 Gerichtsklagen gegen das Gesetz. Falls diese Klagen in den verschiedenen Staaten den gewohnten Weg gehen, würde dadurch das Inkrafttreten des Gesetzes um zwei Jahre hinausgeschoben werden können. Die Arbeiterführer haben daraufhin erklärt, daß keine Macht der Welt ihre 400 000 Kollegen vom Streik zurückhalten könne, wenn nicht die Bedingungen, unter denen der vorige Streik beendet wurde, erfüllt werden. Der Kampf um das Gesetz wird mit großer Entschlossenheit geführt. Die Eisenbahngesellschaften werden von fast sämtlichen Arbeitgebern des Landes unterstützt, und eine geheime Organisation, National Industrial Conference Board, ist zu diesem Zweck gegründet worden. Angeblich hat diese Organisation 15 000 Mitglieder, deren Unternehmungen einen Gesamtwert von acht Milliarden Dollar darstellen.

Verurteilung australischer Syndikalisten. In Australien wurden kürzlich über 10 Mitglieder der syndikalistischen Organisation „Industrial Workers of the World" sehr strenge Strafen verhängt. Beatty wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Fagin Grant Keen, Glynn Hamilton und Mc. Pherson zu je 15 Jahren Strafarbeit. Hacre, Reeve, Lerkin und Besant zu je 10 und King zu 6 Jahren Strafarbeit. Die Verurteilten sollen der Brandstiftung und aufrührerischer Provokation überführt sein.

Wirtschaftliches.

Aus dem „alkoholfreien" Norwegen. Die Einfuhr von Wein und Branntwein zeigt in Norwegen in den Monaten Januar bis August ds. Js. eine gewaltige Steigerung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Von Branntwein auf Flaschen wurden 80 091 Liter gegen 41 700 des Vorjahres eingeführt. In Fässern wurde von der gleichen Ware 1 758 570 Kg. gegen 1 650 569 Kg. eingeführt. An Champagner kam mehr als doppelt soviel ins Land: 172 424 Liter gegen 76 369. Von anderen Weinsorten wurden in der gleichen Zeit 169 393 Liter gegen 58 959 Liter, also fast dreimal soviel eingeführt.

Ein Gedanke, der uns nicht loslassen darf!

Vor meiner Seele steht unverwischt der Tag, der mir die ersten Verwundeten zeigte; sie kamen aus Belgien. Wie lange ist das her? Ueber zwei Jahre schon? Das war im August 1914, als auch in mir die Größe der Zeit das ganze Innenleben umgekrempelt hatte; als ich mit zitternden Händen dastand, daß ich festgeschmiedet war an meinen Pfahlbürgerrock.

Langsam schoben sich die Verwundetenwagen die bergige Straße hinauf. Ich mochte nicht stehen bleiben und gaffen. Ich hatte hinter den blauen Vorhängen ein totenbleiches Gesicht gesehen, und mich hatte ein weh fragender Blick aus weitgeöffneten Augen getroffen. Ich lief davon, nicht in Feigheit vor dem Tode — o, ich kannte diesen Würger in vielfacher Gestalt —, aber es brauchte keiner zu sehen, daß mir die Augen naß geworden waren. Und ich mußte mir in einem stillen Winkel klar darüber werden, ob Scham meines wohleingewickelten Körpers wegen oder das blutige Gesicht des Kriegers mich beben machte.

Lange Reihen wunder Brüder hab' ich noch sehen müssen; aber ich konnte das bleiche Kriegerantlitz mit den wehrerfüllten Augen nicht vergessen. Darum begann ich zu suchen; — irgendwo mußte er liegen. Und als ich ihn gefunden hatte, brachte ich kein Wort über die Lippen. Ich gewahrte noch den hauchenden Duft von Chloroform. Aber ich sah in das Antlitz eines unruhig atmenden Mannes, der noch einen letzten Kampf durchzuhalten hatte, um das Leben zu gewinnen. Ich kam wieder und wieder. Und bald sah ich tief in die Seele dieses unglücklichen Mannes. Er hatte keine Hände mehr. Und daheim bangten um ihn vier ach tapfer durchschlagende Menschen. Sie wußten noch nicht alles. Nun wälzte er Tag und Nacht den Gedanken hin und her: Was soll das werden? Es geht nicht um mich; es geht um die Vier!

Wie war das alles gekommen? Er lag in der Champagne, wo die Unterstände in Kreidestein gehauen werden mußten und Flugsand in die Augen biß. Der Feind warf Lufttorpedos. Er hatte nicht viel Glück damit; aber zuweilen saßen sie, und wer im Explosionsbereich lag, der war meistens erledigt. Er schob Wache, als die Funkerei losging. Es war ein sonnenheller Lenztag. Die Ungetüme flogen mitten in den Graben und spien und barsten und stanken. Da eins — dort eins— — nieder! Der Körper preßte sich dicht an die Sohle eines halbfertigen Unterstandes. Mit hartem Aufschlag fiel eines der geflügelten Geschosse in unmittelbare Nähe. Kam er nun — der Tod? Der Zünder schickte ein kräuselndes Rauchwölkchen in die blaue Luft. — Flogen sie noch nicht die Splitter, die gezahnten, die Steine, die Dreckklumpen? Starr blickten die Augen nach dem züngelnden Rauchwölkchen. Jetzt müßte es kommen! Noch nicht? Heimat und Haus — Lieb und Leid — sehnsuchtsvolle Kinderaugen — alles, was das Leben ihm gebracht hatte, stieg aus der Seele herauf. Und da lag noch immer das rauchzüngelnde Geschoß wie folternde Teufelsbrut. Er legte in Unwillkür wie schützend die Hände nach vorn. Ein Krach, ein sinniger Luftdruck — dann war es vorüber. Leise Worte weckten ihn auf. Er lag im Wundbett.

Was nun? Er hatte davon gelesen, daß die Heimat keinen verlassen würde. Es war ihm gesagt worden, daß die militärische Heilfürsorge ihn wieder fest ins Leben stellen werde. Aber wie? Er wollte kein Mitleid, wie es keiner haben will, der draußen von seinem Leibe opferte. Aber würden sie das zu Hause verstehen? Wie würden sie es wohl anfangen, ihm zu helfen. Er war Kunstschlosser — und er hatte doch keine Hände mehr! Es war ein mühseliges Stück Arbeit, ihm klar zu machen, daß es Mittel gebe, ihn wieder erwerbsfähig zu machen. Als er das begriffen hatte, erst da ging's mit ihm vorwärts. Bald saß er in der Invalidenklasse — und nun gings in ein neues Leben. Als ihn die Kriegsverletztenfürsorge nach Monaten in die neue Arbeit hinausschickte, da war fünf lieben Menschen geholfen. Ihnen allein? Nicht auch uns?

Wieder ein Einzelschicksal aus hunderttausenden.

Ich setze den Fall, wir hätten keine Kriegsverletztenfürsorge! Die Flut des körperlichen Elends, die dieser Krieg über die halbe Welt gebracht hat, würde uns verschlingen. Und so gewiß, daß der Sieg unser sein wird, so gewiß wäre auch, daß wir seiner nicht froh würden; denn die Blutzeugen des Kampfes müßten gegen uns aufstehen.

Aber darüber brauchen wir ja nicht zu reden. Wir haben eine Kriegsverletztenfürsorge. Sie arbeitet unter Anspannung aller Kraft, und der Segen, den sie in unser Kulturleben strahlt, ist hunderttausendfältig. Wenn wirklich einmal der Friede erkämpft ist, dann werdet ihr das besser noch merken als heute.

Aber die Kriegsverletztenfürsorge braucht die Hilfe und das Mitwirken aller. Niemanden darf der Gedanke loslassen, daß das begonnene Werk in Stümperei fallen muß, wenn nicht opferfreudige Tat hinter ihm steht. Gewiß, das Opfern wird schwerer von Tag zu Tag; aber jedes Opfer wird darum zugleich wertvoller und schöner.

Nun ruft der Lübecker Landesausschuß für die Kriegsverletzten noch einmal: „Helft uns mit eurem Gelde! Wir haben es bitter nötig!"

Gib so viel du geben kannst; gib bald, daß du nicht erröten mußt vor ihnen, die mit Stolz ihre Wunden tragen.

Es sind ihrer so viele, denen geholfen werden muß!

Wilhelm Haase-Lampe.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Denkt an uns! Sendet

Salem Aleikum
(Hohlmundstück)

Salem Gold
(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe!

20 Stück, feldpostmäßig verpackt, portofrei!
50 Stück, feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden.
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.

Preis: Nr 3½ 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag

Trustfrei!

Oberrealschule zum Dom.

Zur Aufnahme neuer Schüler für Ostern 1917 bin ich vom 1. bis 20. Dezember wochentäglich von 11 bis 12 Uhr, Dienstags und Freitags auch von 5 bis 6 Uhr im Schulhause, Musterbahn 4, zu sprechen.

Da die Zahl der Plätze in mehreren Klassen beschränkt ist, ist rechtzeitige Anmeldung notwendig. Insonderheit haben Anmeldungen für Sexta nach dem 20. Dezember keine Aussicht auf Berücksichtigung. (6351

Direktor **Dr. Schwarz.**

Johanneum
(Realgymnasium).

Schüler, die Ostern ins Johanneum eintreten sollen, bitte ich an den Werktagen vom 1. bis 19. Dezember anzumelden.

Sprechstunden Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 11, sonst von 12 bis 1 Uhr. (6355

Direktor **Dr. J. Müller.**

Eine Kriegerfrau mit 1 Kind sucht zum 1. April eine gr. Zwei- od. kl. Drei-Zimmer-Wohn. m. Gas u. Zubehör [illegible]. Ang. unt. **R M 15** an die Exp. (6349

Ein **Waschtisch** mit Marmorplatte und eine **Eckgarderobe** billig zu verkaufen.
(6[illegible]) [illegible] 52a.

Ein fast neuer Luftring
zu verkaufen. (6373
[illegible] 20.

Ein Paar [illegible]
Nr. 41 zu verkaufen. 6384
[illegible] 81 I.

Herren- und Knaben-Kleidung

Zeitgemäß günstige Weihnachts-Angebote.

Jede Abteilung bietet eine so **enorme Auswahl,** wie nur die ersten Spezialhäuser der größten Städte Deutschlands aufweisen können.

(6385)

Herren-Ulster
reiche Auswahl der neuesten Formen
28⁰⁰ 36⁰⁰ 43⁰⁰ 52⁰⁰ 61⁰⁰ Mk.
und höher.

Herren-Ueberzieher
ein- und zweireihig, halbschwer und schwer
24⁰⁰ 31⁰⁰ 39⁰⁰ 48⁰⁰ 57⁰⁰ Mk.
und höher.

Herren-Anzüge
vornehme hübsche Farbtöne, moderne Formen
22⁰⁰ 31⁰⁰ 37⁰⁰ 46⁰⁰ 58⁰⁰ Mk.
und höher.

Winter-Joppen
warm gefüttert, Herren und Knaben
6⁰⁰ 9⁵⁰ 13⁰⁰ 18⁰⁰ 23⁰⁰ Mk.
und höher.

Schirme, Stöcke,
Hüte, Mützen,
Wäsche, Schlipse,
Hausjoppen,
Schlafröcke
in größter Auswahl.

Sonntag bis 7 Uhr geöffnet.

Knaben-Anzüge
sehr hübsche Neuheiten, blau und farbig
5⁷⁵ 9⁷⁵ 13⁵⁰ 18⁰⁰ 24⁰⁰ Mk.
und höher.

Knaben-Ueberzieher
neueste Paletots, Ulster- und Sport-Formen
5⁵⁰ 10⁰⁰ 13⁵⁰ 17⁰⁰ 25⁰⁰ Mk.
und höher.

Herren-Hosen
moderner Schnitt in allen Weiten u. Längen
3⁵⁰ 6⁰⁰ 11⁵⁰ 17⁰⁰ 21⁰⁰ Mk.
und höher.

Wetter-Mäntel
für Herren und Knaben
7⁵⁰ 11⁰⁰ 16⁵⁰ 21⁰⁰ 26⁰⁰ Mk.
und höher.

Spille & v. Lühmann

Lübeck, Sandstr. 17-19.

Größtes und vornehmstes Spezialhaus am Platze.

Gesucht für einige Tage
Schneiderin
6397 Schützenstraße 58 a part.

Billig zu verkaufen **ein altes Sofa und drei Friseurmäntel,** fast neu. 6400
Arnimstraße 28 a.

Zwei Anker-Steinbaukasten, eine Kindernähmaschine usw. billig zu verkaufen. 6399
An der Falkenwiese 13 I, links.

Große Puppen
billig zu verkaufen 6398
Evers, Königstraße 62 I.

Bottiche zum Schweinebrühen, auch für Färber geeignet, **Fässer** zum Einsalzen 6383
Karl Labrtz, Böttcherstr. 16.

Pellerine zu verkaufen, für einen 6—7 Jahre alten Knaben.
6385 Ludwigstraße 30 I. E.

120 Ferkel u. Zugänger
sind zu verkaufen. (6387
J. Klüwer,
Schwartauer Allee 133.

Puppenwagen
zu kaufen gesucht.
6372) Charlottenstr. 26, II. r.

Wir haben **Fräulein B. Retelsdorf,** hier, ohne irgendwelche Begründung aufs gröblichste beleidigt. Wir sprechen deswegen hiermit unser Bedauern aus und erklären, daß wir Fräulein E. Retelsdorf nichts Unehrenhaftes nachsagen können. 6389
Lübeck, Kiel den 15. Dezember 1916.
Herm. Carstensen u. Frau,
Olga, geb. Ehmke.

Aufruf!

Einmütiger Wunsch des deutschen Volkes ist es, daß den Kriegsverletzten ausreichende Fürsorge zuteil wird.

Aufgabe des unterzeichneten Ausschusses ist es, diese Fürsorge den Kriegsverletzten in den Lübecker Lazaretten und Genesenen-Kompagnien — in Ergänzung zur militärischen Heilfürsorge — zuzuwenden. Zu diesem Zwecke sind Werkstätten und Kurse eingerichtet, findet eine weitgehende Berufs- und Erwerbsfürsorge statt. Zu diesem Zweck werden Verletzte, die infolge ihrer Verletzung ihren Beruf wechseln müssen, für neue Berufe ausgebildet, werden auch notfalls Unterstützungen an schwerer Verletzte gewährt, um sie, wenn Rente und Arbeitsverdienst zum Unterhalt der Familie nicht ausreichen, vor Not zu schützen und vor der Armenpflege zu bewahren.

Bei der Durchführung dieser Maßnahmen findet der unterzeichnete Ausschuß in allen Kreisen der Bevölkerung dankenswerte Unterstützung in reichem Maße.

Aber neben der ehrenamtlichen Mitarbeit bedarf es reichlicher Mittel. Die auf einen früheren Aufruf hin gewährten Geldmittel sind erschöpft.

Weitere Gaben sind erforderlich

zur Fortführung der bisherigen Arbeit und zum Ausbau der Fürsorge, wie ihn die wachsende Zahl der Kriegsverletzten notwendig macht.

Die Bereitstellung der erforderlichen Mittel ist Ehrensache der Daheimgebliebenen.

Für uns haben unsere Kriegsverletzten gekämpft und geblutet — uns liegt die Pflicht ob, ihnen zu helfen, **jeden einzelnen trifft diese Pflicht**, einen jeden nach dem Maße seiner Kräfte. Daher geht an alle der dringende Mahnruf:

Helft der Kriegsverletztenfürsorge,

damit unsere kriegsverletzten Brüder mit Zuversicht und Vertrauen der Zukunft entgegensehen können, damit sie wieder schaffensfrohe Glieder unseres Volksganzen werden, damit sie neben ihrer Rente ihren Unterhalt selbst erwerben können und vor Not bewahrt bleiben.

Beiträge nehmen entgegen: **Alle Banken und Sparkassen, die Geschäftsstelle des Lübecker Landes-Ausschusses für Kriegsverletzte,** Parade 1, Zimmer 5, und alle Mitglieder des Ausschusses.

Lübeck, im Dezember 1916.

Lübecker Landes-Ausschuß für Kriegsverletzte. 6352

Senator **Dr. Vermehren**, Vorsitzender.

Prokurist **Ambrosius**, Geheimrat **Bielefeldt**, Fabrikant **Bernhard Dräger**, Kassierer **Heinrich Ehlers**, Senator **Heinr. Evers**, Dr. **med. Hartmann**, Arbeitsnachweisverwalter **Jürgens**, Rat **Dr. Link**, Arbeitersekretär **Mehrlein**, Generaldirektor **Dr. Neumarck**, Medizinalrat **Dr. med. Riedel**, Professor **Dr. med. Roth**, Maurermeister **Wandtke**.

Buchhandlung

Friedr. Meyer

& Co.

Johannisst. 46

Als passende Geschenke zum Weihnachtsfeste

für Kinder jedes Alters empfehlen unsere grosse Auswahl in Bilderbüchern, Jugendschriften, Malbüchern, sowie kleine u. grössere Unterhaltungsspiele

---

Knochenverkauf.

Montag, 18. Dezember 1916
Nr. 7901—8100 v. 2-4 Uhr nachm.
6386 **Paul Lohrmann.**

Taschenuhren
Wanduhren
Weckuhren
Schmucksach.
Silberwaren
Willi Westfehling
Reparatur-Werkstatt. 32 Holstenstrasse 32
6378

Versammlung
Dienstag, 19. Dez.
abends 8½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
1. Eingänge.
2. Tourenbesprechung.

Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

6374) **Der Vorstand.**

Die Kommission für Kleinkinderpflege in Rensefeld
ladet zu einem (6368

Vortrag

über **Kleinkinderschule und Kinderkrippe**, gehalten v. Herrn Pastor Denker-Lübeck ein, am nächsten **Sonntag, 17. Dez.,** nachmittags **3 Uhr**, im Eversschen Saal in **Klein-Mühlen.**
Anschließend Aussprache.

Sandsäcke.

Die zum Nähen vorgemerkten Frauen wollen sich melden im
Arbeitsnachweis,
Mengstr. 28.
6365

Visitenkarten
liefert schnellstens
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Leicht brennbaren
Grudekoks
mit großer Heizkraft empfiehlt (6391
Adolf Borgfeldt
Mühlenstraße 36/40.
Fernruf 672.
Jedes Quantum frei Haus sofort lieferbar.

Ihre Gattin erfreuen Sie

und Sie selbst sparen viel Geld, wenn Sie ihr zum Fest einen
Original Rischels Patent-Grudeherd
schenken. 6392

Nur zu haben bei:
Adolf Borgfeldt,
Mühlenstr. 36/40 Fernr. 672

Rieschels Patentgrudeherde brennen jetzt mit Grudegasflamme!

Hansa-Theater.
8 Uhr: (6379
Nur noch wenige Tage!
Letzter Sonntag
(Ermäßigungskarten gültig)
Tagebuch einer Verlorenen
Lebensbild in 4 Akten
Nachmittags 4 Uhr:
D. Reise durchd. Märchenland
Vorverk. an der Theaterkasse von 10-1 u. ab 6 Uhr.

Ermäßigungsbon (ausschneiden) 16.—24. Dez. f. 4 Personen gültig. Vorzeiger zahlt an der Theaterkasse Fauteuil anstatt 2 nur 1 Mk., Sperrsitz anst. 1.50 nur 75 Pf., Park. anst. 1.25 nur 60 Pf., Part. u. Balk. anst. 1 nur 0.50 Mk. **Auch Sonntag 17. 12. gült.**

Verein der Musikfreunde.

12. volkstüml. Konzert
Mittwoch, d. 20. Dezemb.
abends 8 Uhr, in der Stadthalle.
Leitung: **Dr. Georg Göhler.**

Beethoven-Wagner-Abend.
Beethoven, Ouv. „Fidelio" u. „Egmont". Erste Symphonie (C-Dur). Wagner, Vorspiel III. Akt, Tanz der Lehrbuben u. Gruß an Sachs a. „Meistersinger". Siegfried-Idyll-Ouverture „Tannhäuser". (6382

England und die Sperrung der See
Preis 20 Pfg.
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Stadttheater. 6371
Sonnabend, 16. Dezemb. 1916
Anfang 8¼ Uhr:
Tiefland.
Oper von E. d'Albert.
Sonntag, d. 17. Dezember 1916
nachmittags 3 Uhr.
Ermäßigte Preise:
Undine.
Oper von A. Lortzing.
Abends 7½ Uhr:
Hoffmanns Erzählungen.
Phantastische Oper von J. Offenbach.
Dienstag, den 19. Dezbr. 1916
Anfang 7½ Uhr:
Auf vielfachen Wunsch:
Gastspiel v. **Stanislaus Fuchs**
Stein unter Steinen.
Schauspiel v. H. Sudermann.

Stadthallen.

Ab 1. Weihnachtsfeiertag (25. Dezmbr.) bis Sonntag, den 31. Dezember,
täglich 8 Uhr:

Die Soldaten für die Soldaten!

„Ostpreußen!"

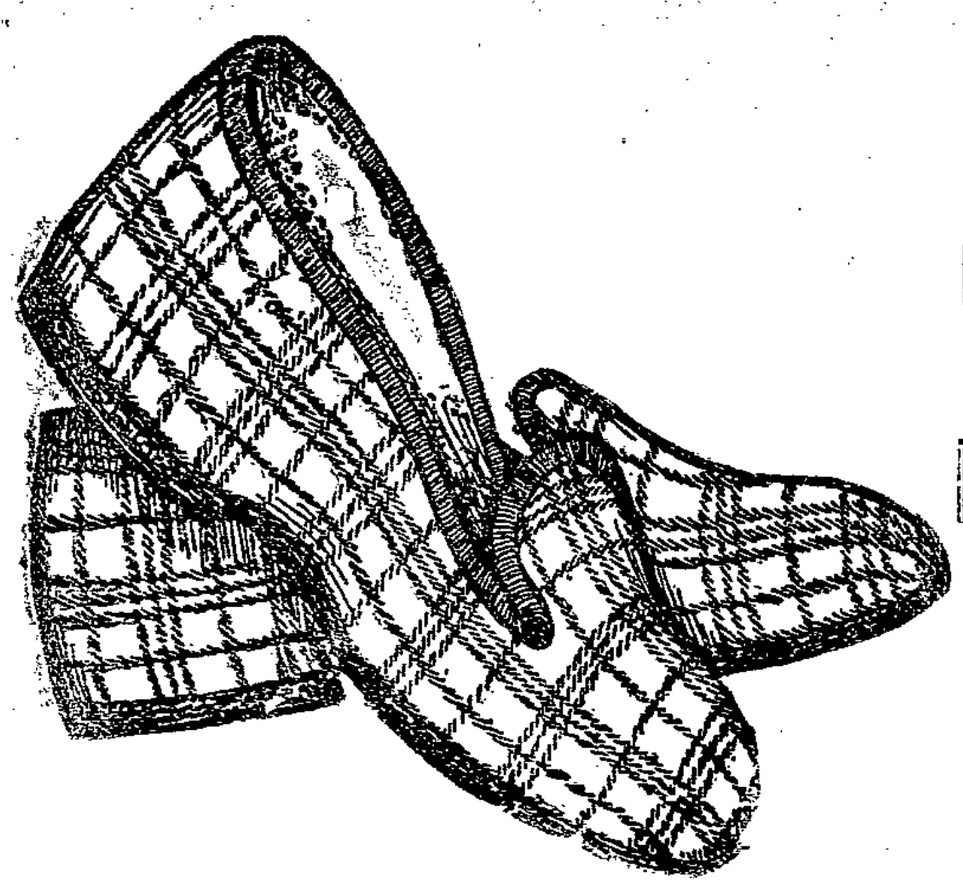
Ein vaterländisches Soldatenspiel in 3 Akten.
Zugunsten des Kriegsliebesdienstes!
Aufgeführt von Ersatzmannschaften sowie Damen und Herren der Gesellschaft.

Der Vorverkauf für die Vorstellungen:
1. Weihnachtsfeiertag 4 und 8 Uhr,
2. Weihnachtsfeiertag 4 und 8 Uhr.

ist **ab heute bei Karstadt** und an der Kasse **eröffnet!**

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein Billett für die Ostpreußen-Vorstellung!

Rechtzeitig Billette sichern! 6394



Was schenke ich?
Warme Schuhe

Diese jetzt für die kalte Jahreszeit so begehrten Artikel eignen sich besonders als willkommene Weihnachtsgabe

Damen- und Herren-Pantoffel	mit Filz-, Linoleum- oder Ledersohlen, in kräftigen Oberstoffen	2.15	1.95	1.45	90 ₰	75 ₰
Damen- und Herren-Kamelhaar-Schuhe u. Stiefel	imit., mit Filz- u. Ledersohl., sehr mollig	4.25	3.75	2.85	2.35	1.75
Damen- und Herren-Filz-Schuhe und Stiefel	in guter Verarbeitung, sehr warm haltend	2.85	2.25	1.70	1.45	1.25
Kinder-Kamelhaar-Schuhe und Stiefel	imit., mit Leder- und Linoleumsohlen, haltbare Qualitäten	1.75	1.50	1.30	1.10	95 ₰

6376

Besonders praktische Weihnachtsgeschenke!
Damen-Phantasie-Schuhe u. Pantoffel
in Karton verpackt, in Seide u. Samt, in vielen feinen Farben 3.90 3.25 2.95 2.40

Besonders praktische Weihnachtsgeschenke!
Damen- u. Herren-Stoffgamaschen
in vielen Farben, vorzügl. Qualitäten, mit u. ohne Bezugsschein 5.85 4.90 4.45 4.25

Auf Extra-Tischen ausgelegt!
Damen-Schnür- u. Spangen-Schuhe
in Lack Chevreau usw., zum Teil Rahmenarbeit, vorzügl. Qualität
14.50 12.50 10.50 8.50 7.50 6.50 5.50

Damen-Stiefel und Halbschuhe
in Lack, Chevreau und Boxkalf usw.
in entzückenden Formen
23.50 20.50 19.50 18.50 16.50 14.50 11.25

Kinder-Stiefel in Boxkalf, Roßbox und Wichsleder, sehr strapazierfähig

31—35		27—30		25—26		22—24				
13.50	11.25	8.25	12.25	10.50	7.50	8.75	7.25	6.25	6.90	5.75	4.85

Herren-Stiefel und Halbschuhe
in guten Qualitäten und Paßformen
zum Teil Rahmenarbeit
23.50 21.50 19.50 18.50 16.50 15.50 14.50

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Bekanntmachung

betreffend die Verteilung von Ledersohlen an die minderbemittelte Bevölkerung.

Vom Kriegsministerium, Abteilung Lederversorgung, ist der Stadt Lübeck ein Quantum Leder für die minderbemittelte Bevölkerung zur Verfügung gestellt worden. Da das Quantum nur ein kleines ist, können nur Personen mit einem Einkommen bis zu 1200 Mark berücksichtigt werden.

Die Ausgabe erfolgt in fertiggeschnittenen Sohlen und Absätzen; außerdem steht ein Verzeichnis von Schuhmachern zur Verfügung, die sich bereit erklärt haben, die Reparatur

bei Männersohlen und -Absätzen zum Preise von 2,— Mk.
bei Frauensohlen und -Absätzen zum Preise von 1,60 Mk.

zu übernehmen. Die Preise für die

Männer-Sohlen und -Absätze betragen 1,25 Mk. bis 1,50 Mk.
Frauen-Sohlen und -Absätze 0,70 Mk. bis 1,— Mk.

Die Abgabe erfolgt gegen Vorweis des Steuerzettels — wobei bei den Kriegerfrauen der letzte Steuerzettel des Mannes genügt — wie unten verzeichnet nach dem Alphabet. Es werden nummerierte Karten ausgegeben, auf welche die Sohlen abgegeben werden.

Da das Quantum, wie schon erwähnt, nur ein kleines ist, kann nur eine beschränkte Anzahl von Personen berücksichtigt werden, doch steht in Aussicht, daß bald wiederum ein weiteres Quantum freigegeben wird. Wer also bei der diesmaligen Ausgabe kein Leder erhalten hat, wird das nächste Mal, soweit der Vorrat reicht, berücksichtigt werden.

Die Ausgabe der Karten erfolgt St. Annenstraße 1 in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags am

Montag, 18. Dezember 1916	für die Buchstaben			A—D
Dienstag, 19. Dezember	„	„	„	E—H
Mittwoch, 20. Dezember	„	„	„	J—M
Donnerstag, 21. Dezember	„	„	„	N—Q
Freitag, 22. Dezember	„	„	„	R—T
Sonnabend, 23. Dezember	„	„	„	U—Z

Der Ausschuß für Kriegshilfe.
6381 Abteilung: Lederversorgung.

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Butter.

In der Woche vom 16. bis 24. Dezember 1916 dürfen auf jede Butterkarte 90 Gramm Butter abgegeben und entnommen werden. Ebenso darf auf jedes Butterheft bezüglich die volle Buttermenge abgegeben und entnommen werden.

Lübeck, den 16. Dezember 1916.

6395 **Das Polizeiamt.**

Bekanntmachung

In der Woche vom 15. bis 24. Dezember werden auf den Kopf der Bevölkerung **125 Gramm Weizenmehl** verteilt werden. Das Mehl ist von den Kolonialwarengeschäften zu beziehen, bei denen die Verbraucher zur Kundenliste angemeldet sind. Es wird auf den blauen Sonderschein IV des Lebensmittelbuches abgegeben.

Die Verkäufer haben die gesammelten Abschnitte des Lebensmittelbuches in der vorgeschriebenen Weise bis zum 30. Dezember an die Nahrungsmittelverteilungsstelle, Breite Straße 65 II abzuliefern.

Lübeck, den 16. Dezember 1916.

6396 **Das Polizeiamt.**

Achtung! Schuhmacher!

Der Kriegshilfe steht eine kleine Menge von Leder zur Verfügung, das von Fachmännern in Männer- und Frauen-Sohlen zurechtgeschnitten ist. Es handelt sich nur um Leder für die minderbemittelte Bevölkerung. Derjenige selbständige Schuhmacher, der ohne Gehilfen arbeitet und willens ist, die Reparatur zu folgenden Preisen zu übernehmen, nämlich

Mk. 2.— für Männer-Sohlen und -Absätze }
„ 1.60 „ Frauen-Sohlen und -Absätze } genagelte Arbeit

wolle seine Adresse abgeben im Geschäftszimmer St. Annenstraße 1. Meldungen müssen bis spätestens 20. ds. Mts. eingegangen sein.

Der Ausschuß für Kriegshilfe.
6380 Abteilung: Lederversorgung.

Naumann- Wertheim-
Nähmaschinen
zwei deutsche unentbehrliche Marken dürfen in keinem Haussland fehlen. 6350
Zu ganz bedeutend billigen Preisen.
Grosses Lager. Grosse Auswahl. Weitgehendste Garantie.
St.-Gertrud-
Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung
Arnimstrasse 12 a.
Bequeme Zahlungserleichterung.

Betten-Duve liefert bestens u. billigst. 6359 Gr. Burgstr. 32.

Deutscher Metallarbeiterverband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Auszahlung d. Weihnachtsunterstützung

am **Sonntag,** dem 17. Dezember
vorm. von 9—2 Uhr,
am **Dienstag,** dem 19. Dezember
vorm. von 9—1 Uhr, nachm. von 3—8 Uhr.

Unterstützungsberechtigt ist jedes verheiratete Mitglied, welches zum Militärdienst eingezogen ist. Auch die Witwen unserer gefallenen Mitglieder erhalten dieselbe Unterstützung.

Die Frauen werden dringend ersucht, die Unterstützung an den festgesetzten Tagen abzuholen. Die Ausweiskarte der Stadtkasse ist vorzuzeigen.

6354 **Die Ortsverwaltung.**

Bekanntmachung.

Kaufhändler, welche nach vollständiger Befriedigung der bei ihnen zur Kundenliste angemeldeten Personen noch einen Restbestand an

Marmelade IV (Verteilung Nr. 7)

behalten haben, können diese Restmenge freihändig verkaufen.

Lübeck, den 16. Dezember 1916.

6377 **Die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle.**

Deutsch. Holzarbeiterverbd.

Zahlstelle Lübeck.

Die Auszahlung der

Weihnachtsunterstützung

an die Kriegerfrauen unserer Mitglieder sowie an die Witwen der im Jahre 1916 gefallenen Kollegen findet am **Sonntag, d. 17. Dezember 1916,** vormittags von **9—1** Uhr, statt. Die Ausweiskarte der Stadtkasse ist vorzuzeigen.

Spätere Auszahlungen finden nicht statt.

6358 **Die Lokalverwaltung.**

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
6358) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtg. stets vorrätig
Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gehe rote Lubeca-Rabattmarken

Joachim Hauser, Zürich
Uhren-Export „Zeppelin"
liefert ab Schweiz zu Fabrikpreisen
Militärarmbanduhr Zifferblatt und Zeiger radium leuchtend gut gehend . . Fr. 6.50
Dito für Damen Fr. 7.50
Bei Abnahme v. 12 Stk. 1 Stk. gratis
Versand gegen Nachn. excl. Porto Fr. 1.10 u. Zoll etc. 40 Cts. p. Stk.
Unkonvenierendes wird geg. Rückzahlung franko zurückgenommen.
Preisliste gratis!
6362

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Lüb. Volksbote"
Johannisstraße 46.